

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmack, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfau & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Bernstr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaarte Beitzseite 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Reklameteil Seite 50 Pf. Vorkaufsstelle Seite 408.

Nr. 39.

Magdeburg, Sonnabend den 15. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten  
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 7 bei.

## Der Fluch der Armut.

Der Leitartikel in Nr. 37 unsres Blattes, in dem die hohe Sterblichkeit der Kinder der Armen in Gegensatz zu der weit geringeren Sterblichkeit der Kinder der Reichen gestellt wird, gibt uns willkommenen Anlaß, auf ein dieser Tage erschienenes Schriftchen hinzuweisen, das sich Die sozialen Ursachen der Säuglingssterblichkeit betitelt.\*)

Der Verfasser hat seine Arbeit in drei Hauptabschnitte eingeteilt: 1. Die Ursachen der Säuglingssterblichkeit. 2. Ihre Ursachen und 3. Der soziale Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit. In beredten Worten schildert er die volkswirtschaftliche Gefahr der Säuglingssterblichkeit. „Kinder sind volkswirtschaftliche Werte, sie sind gewissermaßen das Rohmaterial eines Volkes, aus dem Ertrag zu nehmen ist für die jährlichen Verluste im Kampfe ums Leben. Die gegenwärtige Kindersterblichkeit ist ein Aufbau an unserm Volksvermögen und an der Volkskraft.“

Dem einfältigen Einwand, daß es sich bei der Kindersterblichkeit um die Auswahl der Kräftigen, der Widerstandsfähigen handle, begegnet der Verfasser mit treffenden Gründen. „Nirgends hat die Lehre von der Auswahl der Starken weniger Sinn, als bei den Säuglingen. Überall in der Natur sehen wir, daß das Junge erst dann dem Kampf um die Existenz von der Mutter überlassen wird, wenn es selbständig geworden ist. Das Menschengeschlecht gewinnt aber diese Selbständigkeit von allen Geschöpfen am spätesten, der Säugling ist das hilfloseste aller Wesen. Ob stark, ob schwach, verfällt er reifungslos dem Untergang, wenn ihm rationelle Ernährung und liebevolle Pflege fehlen. . . . Seit Jahren verlieren wir ein Drittel der unehelichen und ein Viertel der ehelichen Säuglinge, und doch kann man von einer bemerkenswerten Rassenverbesserung in Stadt und Land recht wenig merken. . . . Wer weiß denn, was aus scheinbar zu schwach gebornen, fast lebensunfähigen Säuglingen werden kann? Goethe, Selmholtz, Kant und andre Geisteshelden haben zu diesen letzteren gehört!“ Einer Inkonsequenz macht sich unsres Erachtens der Verfasser schuldig, wenn er neben erwerbenden, arbeitenden, gesunden Bürgern, die aus den Hunderttausenden hinterbleibenden Säuglingen werden könnten, auch Soldaten des Schlachtfeldes anführt. Sind denn Kriege eine Notwendigkeit? Müßte nicht ein Bekämpfer der Säuglingssterblichkeit nicht auch ein Feind des völkermordenden blutigen Kriegshandwerks sein?

Eine beredte Sprache führt das umfangreiche Zahlenmaterial, das der Verfasser zum Beweise der Höhe der Kindersterblichkeit anführt. Unsrer engere Heimat kommt nicht am besten dabei weg. Unter sämtlichen dreizehn preussischen Provinzen stand die Provinz Sachsen im Jahre 1904 nur besser als Hohenzollern, Schlesien und Brandenburg. Der Prozentfuß der im ersten Lebensjahr gestorbenen Lebendgeborenen betrug 21,9. Für den Regierungsbezirk Magdeburg stellte sich der Prozentfuß auf 23. Für das Deutsche Reich war 1901 ein Prozentfuß von 20,7 zu verzeichnen, der höher ist als in 13 außerdeutschen Ländern, die der Verfasser zum Vergleiche heranzieht. „Deutschland in der Säuglingssterblichkeit voran!“ ruft er aus. Fürwahr, ein trauriger Ruhm! Nur Rußland übertrifft uns, wo die Sterblichkeitsziffer 36,4 Prozent beträgt.

Besonders eingehend, weil es die Hauptaufgabe des Buches ist, behandelt der Verfasser die Ursachen der Säuglingssterblichkeit. „Das soziale Elend bietet den Grundboden für all die mannigfachen Ursachen des frühen Kindes Todes. . . . Das soziale Elend ist noch in unsern Tagen eine Massenerscheinung. Wohl hat sich in manchen Kreisen die Lebenshaltung gehoben, die Löhne sind langsam gestiegen: die Verteuerung der Lebenshaltung, die Steigerung der Grundrente haben aber zumeist die Lohnsteigerung verschluckt. . . . Die zunehmende Lebensmittelverteuerung muß aber ihren degenerierenden Einfluß auf die weiten Volksmassen ausüben.“

Seite an Seite reißt sich nun mit Einzelschilderungen über das soziale Elend und seine entgegengerichteten Folgen. Die Frauenarbeit, die Kinderarbeit, die Heimarbeit, das Wohnungselend, der Alkoholismus, die Not der unehelichen Mütter finden eingehende Würdigung.

Man kann es nicht leugnen, der Verfasser hat offene Augen für die sozialen Schäden unsrer Zeit. In einfachen,

zu Herzen gehenden Worten weiß er sie zu schildern. Um so bedauerlicher ist es, daß er nicht die letzte Konsequenz zu ziehen wagt und rundheraus erklärt: Eine soziale Umwälzung muß kommen, die dem Elend ein Ende macht! Dann wäre sein Buch ein Ganzes gewesen. Freilich, von der Verpflichtung, der Gegenwart Mittel an die Hand zu geben zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, wäre er auch dann nicht freigekommen, denn von heute auf morgen läßt sich eine neue soziale Ordnung nicht schaffen. Den Mitteln, die er nennt, kann man die Anerkennung nicht verjagen. Haben sie erst überall offene Ohren und willige Hände gefunden, dann wird es besser stehen um uns. Wir können sie hier nicht alle aufzählen, aber auch der Verfasser wird wohl kaum im unklaren darüber sein, daß ihre restlose Durchführung einen gründlichen Wandel unsrer sozialen Verhältnisse zur Voraussetzung haben muß.

Weil es unsre Leser besonders interessieren wird, sei hier nur vermerkt, daß als Mittel zum Zweck der Verfasser auch die gewerkschaftlichen Organisationen empfiehlt, denen beizutreten er allen werktätigen Frauen anrät. Er nennt die Gewerkschaftsarbeit eines der vorzüglichsten Mittel, dem arbeitenden Volke gesunde Lebensbedingungen zu erkämpfen.

So können wir denn, alles in allem genommen, das Büchlein nur wärmstens empfehlen. Stadt- und Gemeindeverwaltungen, in denen die Frage der Säuglingsfürsorge aktuell ist — sie sollte es überall sein —, werden in ihm reiches Material finden. Aber auch unsre Leser werden das leichtverständlich geschriebene Buch nicht ohne Nutzen lesen. Sie werden ein wohlhabenderes Bild bekommen über das Problem, das ein wesentliches Stück der sozialen Frage selbst ist. Man kann nur wünschen, daß die Schrift mehr als eine Auflage erleben möge, damit sie in die weitesten Kreise dringt. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Februar 1908.

### Die Kultur im Dreiklassenhaus.

Das preussische Dreiklassenparlament überwies am Donnerstag zunächst einen Gesetzentwurf auf Herstellung einer Eisenbahn-Dampffährenverbindung zwischen Sagnitz und Trelleborg zur bequemeren Verbindung von Deutschland und Schweden der Budgetkommission. Dann setzte es die Beratung des Kultusetats mit dem Aufwand geistiger Mittel fort, die ihm zu Gebote steht. Der national-liberale Kammergerichtsrat Schiffer, der dank der Regierungsgunst rasch Karriere gemacht hat, entschuldigte sich, weil am Tage vorher der konservative Herr v. Seydebrand die Nationalliberalen angegriffen hatte, dafür in untertänigen Worten und schwur, alle Feindseligkeit nicht nur gegen Herrn Solle, den Ueberführer des Blokes, sondern auch gegen seine Ministerialräte Althoff, Schwarzkopf und Naumann ab. Auch bekannte er sich, dessen Vater Herrn Arendt sehr ähnlich gesehen haben muß, als getreuen Sohn der christlichen Kirche, der gar nicht daran denke, irgendeinen Verein zu protegieren, der naturwissenschaftlich aufklärende Bücher verbreiten könnte, oder gar die sachmännliche Schulaufsicht aus Abneigung gegen die Pfaffen zu fordern.

In diesem Geiste bewegte sich denn die Debatte auch den ganzen Tag. Die Freisinnigen und Nationalliberalen leisteten Abbitte für ihre Unterstüßung der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbüchern, die so aufrührerische Schriften wie die von Garnac und Strauß verbreitet hat, und je mehr sie sich entschuldigten, um so dreister wurden die Konservativen und das Zentrum.

Ein klassisches Beispiel für den Siegestaumel des Zentrums in den Hochzeiten der Blokopolitik war die Rede des Abg. Stull, der es für eine Grausamkeit erklärte, den armen Eltern der Volksschüler den geistlichen Ortschulinspektor rauben zu wollen, und im übrigen die geistlichen Schulinspektoren katholischer Konfession als geborne Mitglieder der preussischen Zentrumsfraktion ansprach. Das Entzündendste leistete er sich aber in der Vertheidigung der Maßregelung eines Seminaristen, die bekanntlich erfolgt ist, weil er vor der heiligen Kommunion die „unfittliche Lektüre“ des Goetheschen „Faust“ gewählt hatte. Als Herr Fißcher glaubte, daß, wenn die Blokopolitik ihn schon zu Knechtsdiensten und Sklavenvorten gegen die Junker verpflichtet, er doch wenigstens einmal den katholischen Pfaffen die Wahrheit sagen könne, um seinen „Freisinn“ zu beweisen, erklärte ihm Herr Stull rundheraus, daß man das Urteil über den sittlichen oder unfittlichen Charakter einer Lektüre in der Kommunionzeit ihm überlassen müßte, man mußte

nicht recht, meinte er sich als Geistlichen oder als preussischen Zentrumsabgeordneten.

Dieses Exempel gefiel dem begabten Nachfolger Stulls so gut, daß er gleich danach erklärte, die Berufung der Professoren in die Fakultäten, die nicht nur nach wissenschaftlicher Bildung, sondern auch nach christlicher Charakterbildung erfolgen müsse, solle man ihm überlassen. Im Reichstag meinte Herr Kopisch über solchen Kultusminister. Im Landtag aber wagen die Freisinnigen kaum den Mund aufzutun und verlangen höchstens, wie Herr Gassel, für ihre freisinnigen Stadtkommunen, ein etwas größeres Maß von Bewegungsfreiheit, das die Regierung ihnen natürlich auch nicht gewährt. —

### „Linksliberaler“ Jammer.

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt der bekannte Sozialpolitiker Landgerichtsrat Kulemann:

Die Poffnung, der Reichstangler werde eine Gesamtpolitik treiben, bei der dem liberalen Standpunkt irgendwie ins Gewicht fallende Zugeständnisse gemacht würden, kann nach den Erklärungen vom 10. Januar kein nüchternen Beurteiler festhalten. Seine Politik ist, wenn die Liberalen ihn unterstützen, eine rein konservative, die höchstens ganz extrem reaktionäre Maßregeln vermeidet. . . .

Es gibt Grenzen, über die hinaus das Volkempfinden sich nicht beherrschen läßt. Vermag der Liberalismus nicht, sich zu einer klaren und entschiedenen Haltung aufzuschwingen und auch den Worten die Tat folgen zu lassen, so hat er keine Aussicht mehr auf eine Zukunft.

Sein Erbe steht schon vor der Tür. Es ist die Sozialdemokratie. Verjagt der Liberalismus in einer solchen Frage, so wird es ihr nicht schwer werden, die Niederlage von 1907 wieder auszugleichen. Die Nationalliberalen sind 1890 von 96 auf 48 zurückgeworfen worden, den Linksliberalen steht das gleiche Schicksal bevor, wenn sie nicht ihre politische Pflicht erfüllen.

Auf der andern Seite ist die nur noch auf Blokkrettung bedachte „Bosische Zeitung“ in ihrer Verzweiflung auf folgende grotesk-fomische Ausrede verfallen:

Im Grunde fragt man immer hüben wie drüben: Wie lange wird die Blockerlichkeit dauern? Noch häufiger und steifischer als zuvor wird diese Frage seit dem verhängnisvollen 10. Januar gestellt, wo Fürst Bülow seine schroffe Erklärung in der Wahlrechtsdebatte abgab. Am liebsten hätten die Konservativen gesehen, daß die Freisinnigen darauf mit der schneidigen Kriegserklärung an den Fürsten Bülow und der „Sündigung“ oder „Sprennung“ des Blokes antworteten. „Weg mit Bülow!“ „Nieder mit dem Block!“ Dann wäre die Lage mit einem Schlage geklärt gewesen. Das heißt, es wäre erreicht, was die Rechte wünschte. . . .

So sehen augenblicklich die Dinge. Die Konservativen wünschen angelegentlich, daß die Freisinnigen den Block sprengen und sich an die Seite der Sozialdemokratie schlagten.

Die Darstellung der „Bosischen Zeitung“ deckt sich sachlich vollständig mit dem, was über diesen Punkt in der sozialdemokratischen Presse schon oft gesagt wurde. Die Konservativen wollen den Block und die Paarung nicht mehr; darum benutzen sie jede Gelegenheit, um den Freisinn zu provozieren. Die „Bosische Zeitung“ gibt das zu, folgert aber: Die Junker schlagen uns ins Gesicht, weil sie uns los sein wollen. Nun sind wird grundsätzliche Gegner der Junker; also — bleiben wir erst recht!

Das ist die Logik des Heroismus. —

### Das Urteil des Auslandes.

Ueber die Vertreibung zwischen Deutschland und Oesterreich macht die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ diese treffende Bemerkung:

Die Zeiten, wo sich die internationale Geltung eines Staates nur aus der Zahl seiner Soldaten und der Menge seiner Kanonen bildete, sind vorüber; heute gibt auch Freiheit einem Staate Ansehen und Unfreiheit mindert es. Als das junge Reich noch von Bismarck verwaltet wurde, mag die Größe des Mannes das politische Defizit verschleiern haben; daß sich aber das Deutsche Reich von einem Duzend Menschen, wie es Herr Bülow ist, gängeln läßt, bringt dieses Defizit zum allgemeinen Bewußtsein. Die Erklärung des Reichstanzlers gegen die Wahlreform hat den politischen Zustand Deutschlands so peinlich entschleiern, daß die Minderung des politischen Ansehens des Reiches sich daraus als unvermeidliche Folge entwickeln mußte. Deshalb kämpfen die für Deutschlands Größe und Ansehen, die das Junkerollwerk in Trümmer legen und das Reich zum Ausbruch des Willens des Volkes gestalten wollen. Dann wird der Haß gegen das Deutsche Reich verstummen und die Vertreibung, die das Volk genießt, auch dem Staate werden.

So urteilt man in einem Lande, das durch den Dreikund mit Deutschland verknüpft ist, über das Reich der Bülowiter. Der Haß gegen das politische Vorurteilum ist sicher nicht unberechtigt. —

### Gleiche Brüder!

Dem agrarischen Reichstangler, „seinem hohen Gönner, dem treuen Schildhalter über der deutschen Landwirtschaft“.

\*) Die sozialen Ursachen der Säuglingssterblichkeit. Von Gustav Lemme. Preis 1 Mark. Buchverlag der „Silse“, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, 1908.

Landte der Deutsche Landwirtschaftsrat ein Begrüßungsprogramm. Der erkrankte Reichskanzler telegraphierte zurück: Schmerzlich bedauernd, meinen allgemahnten Platz nicht einnehmen zu können, meine ich herzlich für die freundliche Begrüßung. Meine Arbeit für die deutsche Landwirtschaft habe ich getan, wie ich werde ich tun, weil ich glaube, damit eine meiner vornehmsten Pflichten gegen das deutsche Volk zu erfüllen. Die auch in Ihren Verhandlungen befandete Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, ihre erwarteten Kräfte in den Dienst großer sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben zu stellen, ist dafür mein bester Lohn und zeigt mir aufs neue, daß ich auf dem rechten Wege bin. Reichskanzler Fürst Bülow.

Die Freisinnigen werden wieder bittere Tränen vergießen, daß ihr Kanzler so gar wenig liberal sein will, sondern immer noch in der Schuld der Agrarier seinen besten Lohn findet.

**Agrarier für Arbeiterfchutz.**

Die Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats faßte am Montag folgenden Beschluß:

Nachdem eine Anzahl europäischer Staaten den Schutz der jugendlichen Fabrikarbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ausgedehnt hat, ist Deutschland mit seiner fast gänzlichen Schutzlosigkeit der gewerblichen Arbeiterklassen von 16 bis 18 Jahren zurückgeblieben. Der dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 16. Dezember 1907 erscheint gerade in dieser Beziehung unzulänglich. Der Deutsche Landwirtschaftsrat wollte daher die Reichsregierung erziehen, eine Verjüngung der Arbeiterklasse herbeizuführen für die Beschäftigung jugendlicher gewerblicher Arbeiter möglichst bald in die Wege zu leiten.

Dieser Beschluß, der die Behauptung konservativer Wahlredner, Deutschland sei mit seiner Sozialpolitik „in der Welt voran“, gründlich Lügen straft, entspricht keineswegs menschenfreundlichen Absichten, sondern vielmehr der Absicht, die jugendlichen Arbeiter aus der Industrie in die Landwirtschaft abzudrängen. Das gab auch der Nejerent, Herr. von Grffa, mit junckerlicher Offenheit zu; er erklärte:

Dieser Schutz liegt gewiß auch im landwirtschaftlichen Interesse, aber ebenso sehr in hygienischem und sittlichen Interesse. Auf jeden Fall reagiert die Industrie sehr empfindlich. Viele Industriezweige bezichtigen lieber auf jugendliche Arbeitskräfte, als daß sie sich eine Kontrolle und Verjüngung der Arbeitszeit gefallen lassen.

Die Junker wollen den Industriellen die Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter verleiden, um diese Ausbeutung selbst betreiben zu können. Sie erinnern dadurch daran, wie dringend der gesetzliche Schutz für die jugendlichen Arbeiter nicht bloß der Industrie, sondern auch der Landwirtschaft ist!

**Der größte Unternehmer.**

In seiner großen Rede über die Lage der Staatsarbeiter in Preußen auf dem letzten preussischen Parteitag hat Genosse Regien sich für die Zahl der Arbeiter noch auf die Berichte über das Jahr 1905 beziehen müssen. Inzwischen sind in den dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Drucksachen die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1906 gegeben und wir können wieder eine Zunahme der Arbeiter in allen Staatsbetrieben feststellen; in der ersten Tabelle sind die Zahlen für 1906 zusammengestellt. Die in der Tabelle mitenthaltenen Arbeiter der Forstverwaltung sind freilich nicht ständig tätig; aus Angaben über die geleisteten Arbeitsstage ergibt sich, daß im Durchschnitt 60 bis 70 Tage auf den Kopf entfallen. In der zweiten Tabelle sind die Angestellten der Eisenbahnverwaltung noch einmal aufgeführt — nach ihrer Stellung gruppiert.

**1. Zahl der Beschäftigten:**

	1906	1905	1906 mehr
Forstverwaltung	161 737	156 971	4 766
Bergwerks- und Hüttenbetrieb	59 130	84 244	4 856
Eisenbahnverwaltung	445 035	413 505	34 527
Summa	665 902	654 723	11 179

**2. Von den bei der Eisenbahnverwaltung Angestellten waren:**

	1906	1905	1906 mehr
Höhere Beamte	1 621	1 488	133
Mittlere Beamte	55 609	52 922	2 687
Niedere Beamte	105 071	98 768	7 303
Technische Gehilfen	2 175	1 905	270
Sonstige Gehilfen im unmittelbaren Dienst	74 889	65 959	8 910
Betriebsarbeiter	71 314	66 056	5 258
Bahnunterhaltungsarbeiter	73 994	69 414	4 580
Beschäftigtenarbeiter	62 382	56 995	5 386

Bedenkt man, daß durch die Öffentlichkeit des Wahlverfahrens zum preussischen Landtag viele vielen Hunderttausende von Arbeitern ebenso wie die Beamten des Staates und des Reiches, die in Franken leben, an der freien Ausübung ihres bescheidenen Wahlrechts verhindert sind und zu einer fast willenlosen Stimmviehherde für die Regierung und die herrschenden Klassen herabgewürdigt werden, so begreift man nicht, wie Menschen es wagen können, die Öffentlichkeit des Wahlverfahrens zu verteidigen, soweit sie nicht offen als Grund den nackten Egoismus der Herrschenden anerkennen, der auch vor dem Mittel des brutalen Gewaltzwanges nicht zurückschreckt!

**Das Proportionalwahlrecht in Bayern.**

Ein von dem bayerischen Landtag eingesetzter Ausschuss hatte sich mit der Beratung einer Reform des Gemeindewahlrechts zu befassen. Der Ausschuss hat jetzt mit 9 gegen 9 Stimmen, durch Entscheidung des Vorsitzenden, beschlossen, für die nächsten Gemeindevahlen in allen Gemeinden mit weniger als 400 Einwohnern, auf Antrag von ein Fünftel der Stimmberechtigten die Verhältniswahl einzuführen; mit allen gegen 2 Stimmen wurde beschlossen, in Gemeinden mit mehr als 400 Einwohnern für die nächsten Gemeindevahlen die Verhältniswahl obligatorisch einzuführen, womit sich die Staatsregierung einverstanden erklärt hat.

Eufstimmig, entsprechend einer Petition der Stadtgemeinde Fürth, wurde die Regierung aufgefordert, schon für die nächste Wahl Wahlverfahrens und Stimmverfahrens

räume vorzuschreiben, was vom Minister zugesagt wurde.

Die Wahlberechtigung soll zwar, auch nach den Beschlüssen des Ausschusses, an allerdhand Beschränkungen, wie Zensus u. dergl., gebunden sein. Immerhin wäre, wenn die Ausschussbeschlüsse Gesetz würden, ein sehr großer Fortschritt zu verzeichnen. Größere Sicherung des Wahlgeheimnisses, das Verhältnisssystem: Noch vor einigen Jahren standen die beiden Worte nur im sozialdemokratischen Programm. Heute wird beides schon als etwas Selbstverständliches hingenommen.

In Preußen aber ist schon das Wahlgeheimnis allein „mit dem Staatswohl nicht vereinbar“!

**Aus der Parteibewegung.**

Durch den Tod des Genossen Klotz ist einer der sechs Landtagsmitglieder der Stadt Stuttgart, auf Grund der durch die Verfassungsveränderung eingeführten Verhältniswahl gewählt worden. Zum erstenmal tritt nun die Bestimmung in Kraft, daß derjenige Vertreter des Parteivorstands nachtritt, der unter den Nichtgewählten die höchste Stimmenzahl auf sich vereinigt hat. Es ist das der Genosse Georg Reichel, der zweite Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes. Dasselbe Verfahren tritt bei der Belegung des freigewordenen Gemeinderatsmandats ein. Dort tritt an die Stelle des Verstorbenen der Genosse Ulrich.

Wieder nicht bestätigt. Das sachsenburgische Staatsministerium verweigerte die Bestätigung der Wahl der Landtagsabgeordneten Hug und des Kassirers Carstensen zu Abgeordneten der Gemeinde Bant, da sie Sozialdemokraten seien. Die Bestätigung der Wahl Hugs wird schon zum drittenmal verweigert. Man sieht daraus nur, wie großen Respekt die herrschenden Klassen immer noch vor einer wirklich positiven Mitarbeit der Sozialdemokratie haben. Es macht sich ja auch viel schöner, wenn man gelegentlich wieder behaupten kann, die Sozialdemokratie sei nur „negativ“ veranlagt.

Sozialdemokraten als Schöffen. In Breslau ist der Genosse Schütz, Verleger der „Volksmacht“, als Schöffe ausgelost worden. Unseres Wissens ist das seit Jahren wieder einmal der erste Fall. Vor längerem Jahren hat einmal in der Stadt der Justizrat der Genosse Bruns, damals Redakteur der „Volksmacht“, als Schöffe fungiert. Damals erlebte man den nur in Preußen denkbaren Fall, daß ein Staatsbürger zwar zum Amte eines Richters für beständig ernannt wurde, daß er aber wegen seiner Vorstrafen als Redakteur vom Landgerichtspräsidenten als Gerichtsberichterstatter nicht zugelassen wurde.

Der Sozialdemokratische Verein Köln, der die Reichstagswahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land umfaßt, zählte nach dem vom Parteisekretär H. Müller erstatteten Jahresbericht am 31. Dezember 5100 Mitglieder und weitere 300 steuernde Parteimitglieder gegen 3700 am Jahreschluß 1906. Die Jahreserhebung betrug 24 357 Mark, wovon an den Parteivorstand 2200 Mark abgeführt wurden. In den Reichstagswahlkreisen leitete der Verein 3700 Mark für die Stadtwahl in Köln 1878 Mark Zuschuß. Es rief lebhaften Unwillen hervor, daß trotz vielfacher Aufforderungen durch Presse und Versammlungen gemäß den Ermittlungen des Parteisekretariats noch 600 Vereinsmitglieder sich die preussische Staatsangehörigkeit nicht verschafft haben, bei Landtags- und Gemeindevahlen also nicht durch Stimmabgabe für die Sozialdemokratie einzutreten können. Es soll energisch dahin gewirkt werden, daß alle jene Genossen sofort das Bürgerrecht nachholen.

**Magdeburger Angelegenheiten.**

Magdeburg, 14. Februar 1908.

**Erwerbt die preussische Staatsangehörigkeit!**

Nach den in die Öffentlichkeit gelangten Gerüchten sollen die Wahlen zum preussischen Dreiklassenparlament bereits im Mai d. J. anstehen im Herbst stattfinden. Man will damit der Sozialdemokratie die Möglichkeit nehmen, eine intensive Agitation betreiben zu können. Genossen, die noch nicht in den preussischen Staatsverband aufgenommen sind, müssen sich deshalb beeilen, ihre Naturalisation zu bewirken.

Um den Antragstellern Zeit zu ersparen, haben die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins Kommissionen gewählt, an die sich die Genossen wenden können. Die Adressen der Kommissionsmitglieder sind folgende:

- Neue Neustadt**
  - Richard Körner, Mühlstraße 23,
  - Joseph Edert, Fabrikstraße 17,
  - Wilhelm Lindau, Wäbeler Straße 100,
- Mitte Neustadt**
  - Franz Lange, Ottenbergstraße 24,
  - Max Lang, Agnetenstraße 8,
  - Paul Gränbler, Johannisstraße 48,
- Südau**
  - Ernst Richter, Vorberstraße 1,
  - Fritz Theuerkauf, Freie Straße 15,
  - Gustav Schiller, Gnadenbergstraße 5,
- Endenburg**
  - Wilhelm Bromann, Amstückenstraße 13,
  - Hermann Vödt, Schöninger Straße 19,
  - Andreas Grub, Freie Straße 8,
- Wilhelmsstadt**
  - Karl Vankan, Spielgartenstraße 1c,
  - Hermann Polich, Zimmermannstraße 8,
  - Dito Krause, Amstückenstraße 8,
- Friedrichstadt und Werder**
  - Robert Riemann, Amstückenstraße 3,
  - Albert Seig, Kirchstraße 12, S. p.,
  - Ernst Setters, Kirchstraße 1b, S. III,
- Magdeburg-Süd**
  - Julius Seidel, Lammgrabenstraße 3,
  - Oskar Rißfötte, Wäbelerstraße 12,
  - Paul Schmidt, Amstückenstraße 6,

Auch im Parteisekretariat, Große Mühlstraße 3, III, werden die Anträge auf Beschaffung der zum Erwerb der preussischen Staatsangehörigkeit nötigen Papiere und die Anträge auf Aufnahme in den preussischen Staatsverband angenommen.

Parteilosen! Erhalten Sie sich bei einem Kollegen und Bekannten, so Sie bereits naturalisiert sind, und ist das nicht der Fall, so versuchen Sie dies der Naturalisation zu übergeben. Die Zeit drängt!

J. A.: Fr. Holzappel, Parteisekretär.

**Aus dem Stadtparlament.**

Im Stadtparlament rumort es wirklich und wahrhaftig. Jetzt fangen auch schon die Freisinnigen an, obstinat zu werden. In feierlicher Erklärung verwarfen sie sich gegen das Benehmen des zweiten Bürgermeisters, das wir kürzlich auch schon kritisiert haben. Aber Bürgermeister Reimarus sagte nicht etwa: Ich will es nicht wieder tun, sondern er urd der Oberbürgermeister erklärte: Wir lassen uns nicht vor schreiben, was wir zu sagen haben, und den Ton, in dem wir etwas sagen, bestimmen wir selbst. Das klingt sehr kriegerisch, ist aber nicht so tragisch zu nehmen, denn der Miß wird bald wieder überleitet werden, und im Interesse des Friedens zwischen den beiden städtischen Körperschaften wird an Stelle des Sturmrauschens indes Säuseln treten.

Immerhin sind aber diese magistratischen Erklärungen von Wert für die Zukunft. Die Stadtverordneten werden sich gelegentlich daran erinnern und das gleiche sagen können. Besonders gilt das für die sozialdemokratischen Stadtverordneten, denen man ja mit Vorliebe Vorhaltungen über ihren Ton macht.

Den Löwenanteil an den gestrigen Beratungen nahmen die Schulrats für sich in Anspruch. Eine unheimliche Fülle von Wünschen und Vorschlägen mußte der Magistrat entgegennehmen, aber die Redner waren alle so liebenswürdig, nur Erwägung über ihre Anregungen zu verlangen. So werden sie denn in ihrer Mehrzahl wohl auch in der unergündlichen „Erwägungsmappe“ des Magistrats ein beschauliches Dasein führen bis zur nächsten Staatsberatung, wo sich ihrer ihre Väter wieder erinnern werden.

Die Beratung des Antrags der Schulkommission, Mittel zur Speisung bedürftiger Schulkinder bereitzustellen, brachte wieder einmal den Beweis, daß für den Magistrat und die übergroße Mehrheit der Stadtverordneten sozialpolitisches Empfinden eine unbekannte Größe ist. Der Magistrat erklärte sich dagegen, aus Prinzip — aus Prinzip kann man gegen alles sein —, und die gehoramen Stadtväter folgten getreulich dem Winke, daß damit ein sozialdemokratischer Grundsat in die Tat umgesetzt werde. Was kümmert es die Gegner des Antrags, wenn alljährlich Hunderte armer Kinder nicht wissen, wie sie den nagenden Hunger stillen sollen? Was kümmert es sie, daß sich den Kleinen das Herz zusammenzieht, wenn sie andre Kinder, die vorzüglicher in der Wahl ihrer Eltern waren, herzhast in ihr Frühstück hineinbeißten sehen? Die Herren, die den Hunger nie kennen lernten, haben vielleicht ein „unbehagliches Gefühl“, wie der Stadtv. Kiehl, bei dem Gedanken, es gäbe darbedende Kinder, aber sie wissen nur die „wohlgemeinten“ Ratschläge zu geben: Zwingt die Eltern, daß sie ihren Kindern zu essen geben (woher nehmen und nicht stehen?), zwingt die faulen Arbeiter zur Arbeit! Verhältnisslos stehen diese Leute den sozialen Schäden gegenüber; ihre Vorschläge zur Abhilfe sind geradezu eine Beleidigung der Arbeiter.

„Was ihr einem dieser Armen getan, das habt ihr mir getan.“ So sagt ja wohl der Gottesohn Christus. Aber unsere Stadtväter, die alle schwer beleidigt tun würden, wollte man ihr Christentum anzweifeln, haben für die hungernden Kinder nichts übrig, nicht einmal die private Wohltätigkeit — so unzulänglich sie ist — wollen sie organisieren. Und das alles des Prinzips wegen! Schöne Prinzipien!

Am Schluß der Sitzung geriet Genosse Landsberg die Eingabe der frauenfeindlichen Oberlehrer. Seine Bemerkungen werden den Herren kaum wie Himmelsmusik geklungen haben. Kein Verteidiger erstand ihnen, im Gegenteil, den Ausführungen des Genossen Landsberg wurde Zustimmung gezollt. Was die Oberlehrer mit ihrer Eingabe erreichen wollten, haben sie nicht erreicht. Es wurde über sie zur Tagesordnung übergegangen. Aber eines haben sie erreicht: sich dem Gespötte der Öffentlichkeit preisgegeben!

Die Mitgliederbewegung der Metallarbeiterorganisationen der Hirsch-Dunderschen Richtung und der freien Gewerkschaften bieten interessante Vergleiche, weshalb wir sie folgen lassen:

	Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter S.-D.	Metallarbeiterverband
1. Juli 1906	52 963	304 183
1. Oktober 1906	51 537	317 781
1. Januar 1907	48 412	331 822
1. April 1907	45 205	349 519
1. Juli 1907	43 141	357 195
1. Oktober 1907	41 618	359 970
1. Januar 1908	40 700	366 189

Während die Mitgliederzahl des Gewerkevereins in diesen 1 1/2 Jahren um nahezu 24 Prozent gefallen ist, hat die des Metallarbeiterverbandes eine Steigerung von 20 Prozent erfahren. Die beiden in der Metallindustrie außer dem Metallarbeiterverbande noch bestehenden freien Gewerkschaften haben ihren Mitgliederbestand in der gleichen Zeit nur wenig verändert. Der S. M. I. B. V. D. stand auf 17 600 auf 16 354, der Kupferbeschmiedeverband stieg von 3943 auf 4154.

Wenn das hiesige Gewerkevereinsblattchen — so dürfen wir nach der Feststellung in der letzten Vertrauensmännertagung des Gewerkevereins doch wohl sagen — in seiner letzten Nummer die „Volksstimme“ und den „großen Deutschen“ anzurempeln versucht, dann genügen wohl am besten die vorstehenden Zahlen, um eine richtige Bewertung solchen Geschreibsels zu veranlassen.

In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurden an Stelle des am 21. Januar d. J. verstorbenen Stadtverordneten Comte in den nachstehenden Ausschüssen folgende Stadtverordnete gewählt: Als Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses für das städtische Museum, Stadtv. Gerde; des Straßenbahn-Ausschusses, Stadtv. Dürre; des Theater- und Orchester-Ausschusses, Stadtv. Doktor Fischer; des geschäftsführenden Orchester-Ausschusses, Stadtv. Schmidt 2; des Ausschusses zur Überleitung der Gemeinde Cracau, Stadtv. Laue. Genehmigt wird die Regelung der Aufstellungs- und Gehaltsverhältnisse von Betriebsbeamten und Angestellten des Gas- und Wasserwerks und des Elektrizitätswerks. Die Anstellung von 15 Betriebsbeamten aus den vorbestehenden Betrieben wird genehmigt. Ebenso die Gewährung einer Unterstützung und einige Verfügungen.

Die Schulfestien. Die diesjährigen Ferien sind seitens der städtischen Schuldeputation wie folgt festgesetzt worden: A. für höhere Mädchen-, Vorbereitung- und Bürgerkinder: Osterferien von Mittwoch den 8. April bis Donnerstag den 23. April, Pfingstferien von Freitag den 5. Juni bis Donnerstag den 11. Juni, Sommerferien von Sonnabend, 4. Juli bis Dienstag den 4. August, Herbstferien von Sonnabend den 3. Oktober bis Dienstag den 20. Oktober, Weihnachtsferien von

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 39.

Magdeburg, Sonnabend den 15. Februar 1908.

19. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

100. Sitzung.

Berlin, 13. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Vor dem Präsidenten prangt ein umfangreicher Blumenstrauch.

Am Bundesratsstisch: Praetie.  
Debatte wird in dritter Lesung ein Nachtragsetat (400 000 Mark für Puppelinsche Versuche) bewilligt.  
Es folgt die

### zweite Lesung des Postetats.

Die Budgetkommission beantragt eine Resolution betreffend Sechshundertfünftausend an den Vorarbeiten der Sonn- und Festtage; die Abgeordneten v. Damm und Gen. (Witzig, Wg.) beantragen Wiedereinführung des billigen Dr. Sportos für Postkarten, Druckfachen usw.; die Abgeordneten v. Gump-Plaschmann (Mp.) beantragen die Umarbeitung der mitteilbaren Beamten, Kanzlei- und Unterbeamten und höhere Beamten (Erziehungsberechtigten). Zum Titel Gehalt des Staatssekretärs erklärt das Wort

Abg. Dr. Dröcher (konf.), welcher sich gegen die Resolution v. Damm und gegen „übertriebene“ Forderungen der Postbeamten sowie gegen die Resolution der Budgetkommission wendet. Redner verlangt sozialpolitische Fürsorge für die Postdirektoren, eine besondere Dienstklasse für die gehobenen Unterbeamten und Aufseher der Landbriefträger, die den Stadtbriefträgern gleichgestellt werden sollten. (Bravo! rechts.)

Abg. Singer (Soz.): Sofern der Vorredner sich zugunsten der Unterbeamten ausgesprochen hat, ist die Wirkung unserer Neben auf ihn nicht zu verkennen. (Seitert.) Wir sind schon lange vor ihm für die Aufbesserung der Landbriefträger eingetreten. Daß man mit der Erhöhung des Dr. Sportos gründlich vorbeigegriffen hat, scheint jetzt auch den Herren von der Rechten klar zu werden. Niemand ist der Post ein schlechterer Dienst erwiesen worden. (Zust. b. d. Soz.) Die Post sollte ein reines Verkehrsministerium sein, statt dessen herrscht der Fiskalismus und die Plutokratie in ihr. Jetzt soll das Telephon veräußert werden, und wieder werden es die kleinen Gewerbetreibenden sein, die den Hauptschaden von dieser sogenannten Reform haben werden. Der Reichstag sollte sich zu hüten, fernerhin noch der Postverwaltung die Mantelvollmacht zur Gebührensatzung zu geben. (Sehr richtig! links.)

In der Kommission ist das Wort von der „Vereinsmeierei“ gefallen. Wahrscheinlich nimmt der Staatssekretär die Postbeamten-Vereine gütlich aus, die ihn zu seiner großen Genugtuung bei Stiftungsfeiern und Fahnenweihen antelegraphieren. (Seitert. u. Sehr gut! b. d. Soz.) Das Wort ist bezeichnend für die feindselige Stellung der Verwaltung gegenüber dem unerbittlichen Staatsbürgerrecht der Koalitionsfreiheit. Immer häufiger ist die Haltung des Staatssekretärs gegenüber den Koalitionsbetreibern der Beamten geworden; immer mehr bemüht er sich, vergessen zu machen, daß nicht mehr ein General an der Spitze der Postverwaltung steht (Sehr gut! b. d. Soz.); immer mehr nähert sich seine Auffassung von der Disziplin der Forderung des Kadavergehorsams bei dem Meere. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Dem früheren Schalterbeschluß stimmen wir natürlich zu, dagegen lehnen wir die Dr. Sportoszulagen in diesen Tagen des § 7 des Vereinsgesetzes und der Entgeltvorlage erst recht ab. (Lebh. Zust. b. d. Soz. u. d. Polen.) In sozialpolitischer Hinsicht sind einige Fortschritte zu verzeichnen; aber sicher nicht solche, die den Staatssekretär veranlassen könnten, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Die Statistik ergibt, daß die Unterbeamten gegenüber den Oberbeamten schlechtere Bezahlung, längeren Dienst und weniger Sonntagsruhe haben. Ueber hundert Ruhejahren pro Jahr bei den oberen und mittleren Beamten stehen lediglich Ruhejahren bei den Unterbeamten gegenüber. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die beim Marine-Etat angenommene Resolution, welche Tarifierungen und Arbeiterzuschüsse von den an die Verwaltung liefernden Firmen verlangt, sollte auch beim Postetat eingebracht werden. Das wäre um so notwendiger, als gerade die Postverwaltung trotz ihrer hohen Ueberbeschäftigung ihre Uniformen usw. bei Firmen bestellt, die Heimarbeit zu landläufigen Hungerlöhnen beschäftigen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Freilich bezahlt die Postverwaltung selbst ihre Aushelfer und die Stellvertreter der Unterbeamten höchst miserabel. 8000 Leute der letztgenannten Kategorie bekommen täglich je 2,26 Mark. (Hört, hört! b. d. Soz.) Kennt man das etwa auch soziale Fürsorge?

Um 8 Uhr soll der Schalterbeschluß erfolgen, in der Tat erfolgt er vielerorts häufig viel später. Eine genaue Statistik, die aus Vorzheim vorliegt, zeigt im Laufe eines Monats eine ganze Reihe Schalterbeschlüsse nach 9 Uhr oder kurz vor 9 Uhr auf. (Hört, hört! b. d. Soz.) Man sollte die Schalter früher schließen und dadurch die Beschäftigten, die Paletts schon im Laufe des Tages zur Post zu bringen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wie oft hat der Reichstag ausreichende Sonntagsruhe für die Beamten verlangt! Mir ist aber mitgeteilt worden, daß an einem einzigen Tage auf einem einzigen Postamt 25 000 Druckfachen abgetempelt worden sind. (Hört, hört! links.)

Ganz besonders notwendig ist es, bei den Berliner Postkassen Remedur zu schaffen. Eine außerordentlich lange Arbeitszeit, die das zulässige Maximum von 60 Stunden höchstens weit übersteigt und die durch den sogenannten Pferdebetrieb noch verlängert wird, steht ganz außer Verhältnis zu ihrer Bezahlung. Die bestehenden Forderungen, die diese Leute stellen, sollten denn doch wirklich bald erfüllt werden. Nicht einmal für den anstrengenden Nachdienst bekommen die Postkassen eine besondere Vergütung. Bedauerlicherweise hören die Klagen über unpassende Behandlung der Unterbeamten durch ihre Vorgesetzten nicht auf. Mit Strafen gegen Unterbeamte ist man rasch bei der Hand. In Hannover ist ein Unterbeamter um 1,50 Mark gebracht worden, weil er einen Vorgesetzten nicht begrüßt hat. Bei den niedrigen Gehältern der Unterbeamten sollte man Geldstrafen nur in den allerschwersten Fällen verhängen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Damen in den Vorkäufen der Postämter bedürfen dringend der Aufbesserung. Alles, was für die Postbeamten geschehen ist, geschieht durch die Initiative des Reichstags, oft genug gegen den Wunsch der Postverwaltung. Der Reichstag wollte mit Aufhebung der Geldbestellung an Sonntagen den Geldbriefträgern Sonntagsruhe verschaffen. Was tut nun aber die Postverwaltung? Sie beschäftigt die Geldbriefträger am Sonntag mit Bureauarbeiten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die gehobenen Stellen für die Unterbeamten erweitern sich nach wie vor als ein Mittel, Streberei zu züchten. Ich hätte geglaubt, daß die Freistimmigen in der Kommission den Fall des gemäßigten freistimmigen Postvertrauenssachses Schellenberg in Wiesbaden erwähnen würden. Aber nein. Die Mordanschuldigkeit des Freistimmigen ist so groß, daß die Freistimmigen sogar über Dinge schweigen, die ihre eigenen Parteigenossen betreffen. (Sehr wahr! b. d. Soz., Unruhe b. d. Freij.) Herr Dr. Schellenberg hatte in der Stichwahl für den Sozialdemokraten gegen einen rechtsstehenden Nationalliberalen gewonnen. Dafür hat ihn die Postverwaltung seiner Stellung entzogen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auf welches Gesetz stützt sich die Postverwaltung bei diesem Ansatzen des von der Verfassung garantierten Wahlrechts? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Solche Gesetze sind geeignet, das Ansehen Deutschlands im Auslande herabzusetzen. Was hat es mit der Ausübung der ärztlichen Funktionen

zu tun, ob der Arzt nationalliberal oder ultramontan oder sozialdemokratisch wählt? Oder gibt es vielleicht eine besondere nationalliberale Medizin? Ich bin begierig, wie der Staatssekretär dieses Verfahren rechtfertigen wird, das geradezu an russische Zustände gemahnt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Offenlich werden auch die Redner nach mir eine Handlung mißbilligen, die einer Auffassung entspringt, die in den Beamten nicht freie Männer, sondern Lohnsklaven sieht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Verein der Berufsgenossen des Dr. Schellenberg hat eine Empfindung für das Schmachvolle des Vorgehens gehabt und die Stelle des Vertrauenssachses in Wiesbaden gesperrt. Der Staatssekretär behauptet, Herr Schellenberg sei nicht entlassen worden, weil er sozialdemokratisch gewählt habe, sondern weil er sich dessen gerühmt habe. Auch das wäre kein Grund gewesen, und außerdem hat es Herr Schellenberg ausdrücklich bestritten. Wir erheben energisch Protest dagegen, daß die Postverwaltung es sich herausnimmt, das von der Verfassung garantierte Wahlrecht durch solche Maßnahmen illusorisch zu machen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wiederholt ist hier im Reichstag über Verletzung des Briefgeheimnisses durch die Post beklagt worden. Die Postverwaltung freilich hat die Verletzung bestritten und erklärt: Das Briefgeheimnis ist so sicher, wie die Bibel auf dem Altar (Lachen b. d. Soz.) Wir können aber in einer ganzen Reihe von Fällen feststellen, daß die Korrespondenz vieler unserer Parteigenossen polizeilich kontrolliert, daß Briefe durch unberufene Hände geöffnet und schlecht wieder zugemacht werden und daß sich die Post zur Helferin solcher Manipulationen macht. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Ich kann unter Namensnennung beweisen, daß Leute damit beschäftigt werden, die Korrespondenz hervorragender Persönlichkeiten zu überwachen und auszuspiionieren, von wem wir Briefe bekommen und an wen wir Briefe richten. Ein Brief unseres früheren Fraktionskollegen Pfannkuch an Julius Gehl, Vorsitzenden der Freien Vereinigung der Maurer, ist geöffnet und mit Markenpapier wieder zugemacht worden, und zwar mit dem bekannten perforierten Briefmarkenpapier, was einen deutlichen Hinweis auf die Mitschuld eines Postbeamten gibt. (Lebh. Bewegung und lautes Hört, hört! b. d. Soz. Lachen u. Unruhe rechts.) Der Adressat ist bereit zu beschwören, daß er den Brief in diesem beschädigten Zustand erhalten hat. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Ebenso ist ein Brief geöffnet worden, der aus unterm Bureau Ende Januar nach Breslau abgehört wurde. Ich mache dem Staatssekretär nicht persönlich einen Vorwurf, fordere ihn aber auf, seinen Beamten einzuschärfen, daß das Briefgeheimnis unantastbar ist und daß sie allen Verlockungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, Widerstand leisten mögen, und sich nicht von den Spiegeln, den Adligroßherren zur Verletzung des Briefgeheimnisses verleiten lassen sollen. Der Staatssekretär sollte durch eine neue Verfügung die Beamten vor diesem Geindef wahren.

Wir bedauern, daß wir wiederum der Post Fiskalismus und Mangel an sozialer Fürsorge haben vorwerfen müssen. (Lebh. Hafter Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär im Reichspostamt Krätke: Eine Verfügung, die der Vorredner verlangt hat, werde ich nicht erlassen, sie würde eine Verleumdung der Beamten sein. (Lebh. Bravo! rechts. Unruhe links.) Ich muß es als leichtfertige Verleumdung bezeichnen, daß der Vorredner behauptet hat, die Post achte das Briefgeheimnis nicht. (Unruhe links.) Die Zahl der Geldstrafen in der Post hat abgenommen. Ich bin kein Freund der Geldstrafen.

Nun zum Fall Schellenberg. Ich erlaube, daß Dr. Schellenberg sozialdemokratisch gewählt hätte. (Durch eine Anzeige!) Gewiß, durch eine Anzeige! Durch eine Anzeige ist es in die Kreise der Postbeamten hineingekommen, daß Schellenberg sozialdemokratisch gewählt hat. Sozialdemokraten dürfen als Beamte nicht geduldet werden. (Bravo! rechts. Zurufe links: Gewissensfreiheit! Er war ja kein Beamter! Er ist ja gar kein Sozialdemokrat!) Ich habe dem Dr. Schellenberg sagen lassen, wenn er sozialdemokratisch gewählt haben sollte, so wäre es das beste, wenn er von dem Vertrag mit der Postverwaltung zurückträte. (Unruhe links.) Er hat das nicht getan, und so blieb mir nichts anderes übrig, als meinerseits den Vertrag zu kündigen, damit bei den Unterbeamten keine Irrungen und Wirrungen entstehen konnten. (Gr. Gelächter links.)

Daß wir die Oberbeamten bevorzugen, ist eine Behauptung, die der Phantasie des Vorredners entsprungen ist. (Unruhe links.) Der kürzere Dienst der Oberbeamten ist berechtigt, weil geistige Arbeit mehr anstrengt, als körperliche. Die Unterbeamten sind vollständig davon überzeugt, daß die Postverwaltung in erster Linie für sie sorgt. (Lautes Lachen links.) Dem Aushilfspersonal zahlen wir durchaus den ortsüblichen Tagelohn. Wenn wir die Geldbriefträger am Sonntag im Bureauamt beschäftigen, so geschieht das im Interesse des gesamten Personals. Die späte Aufgabe von Sendungen ist zu bedauern, aber wir müssen uns doch nach den Bedürfnissen des Verkehrs richten. Fälle, wie der Pforsheimer, dürfen nicht verallgemeinert werden. Die Landbriefträger haben vor den städtischen Briefträgern den Vorzug ruhigen Dienstes voraus.

Abg. Koppich (Freij. Vn.): Das Material, das der Abgeordnete Singer hatte, war nicht beweiskräftig. In der Frage des Briefgeheimnisses gibt es keine Parteinunterschiede. (Lachen b. d. Soz.) Wir mißbilligen die Maßregelung Schellenbergs, so entschieden wir auch die Sozialdemokratie bekämpfen. Einige Fortschritte sind immerhin bei der Postverwaltung zu verzeichnen. Die Verteuerung des Dr. Sportos haben wir nicht bekämpft. Warum haben aber auch die Sozialdemokraten entgegen den Mahnungen Eugen Richters für die Verstaatlichung der Privatposten gestimmt? (Sehr wahr! b. d. Freij.) Die Verteuerung des Telephons wird den Mittelstand sehr schädigen. Wo bleibt die Gebaltsaufbesserung der Beamten? Will man auf Preußen warten? Preußen geht in Deutschland nicht voran, wie Herr Holle beweist. Die Postbeamten haben leider viel Grund zur Unzufriedenheit. Selbst die Leiter des Organs der Postdirektoren hat der Staatssekretär mit Strafe bedroht, den Leiter des Postassistentenverbandes hat er für einen mißbilligen Artikel mit Entziehung des Monatsgehalts bestraft. Ein volles Koalitionsrecht kann man im Interesse des Vaterlandes den Beamten nicht geben. (Lebh. Beif. rechts.) Aber Gesamtvorstände sollte man doch den Beamten gestatten. Die Resolution auf früheren Schalterbeschluß und auf Gewährung von St. Markenzulagen lehnen wir ab, die Resolution auf Verbilligung des Dr. Sportos nehmen wir an. (Beif. b. d. Freij.)

Staatssekretär Krätke bezeichnet es als Ausdruck des Mißtrauens gegen ihn, wenn die Beamten sich an Reichstagsabgeordnete wenden. (Widerpruch links.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.

## 6. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 13. Februar 1908.

Stadtverordn. Baensch eröffnet kurz vor 4 1/2 Uhr die Sitzung mit der Bekanntgabe einiger Eingaben.

### Ein Zwischenfall.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Stadtv. Starck das Wort zu folgender Erklärung: Im Auftrage einer größeren Zahl Kollegen muß ich auf einen Vorgang in der letzten Sitzung

anlässlich der Polizeidebatte zurückkommen. Herr Bürgermeister Reimarus hat sich bei der Gelegenheit veranlaßt gesehen, sich gegen unsere Kollegen Niemann in einer Weise zu benehmen, die wir auf das tiefste bedauern müssen. Wir hoffen, daß Ähnliches nicht wieder vorkommt. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, den Kollegen Niemann in Schutz zu nehmen.

Stadtverordn. Peters: Ich bedaure, daß von den beiden Herren Bürgermeistern noch keiner zugegen ist. Der Magistrat muß sich selbstverständlich vorbehalten, zu antworten.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen nimmt der mittlerweile erschienene Oberbürgermeister Lenze das Wort zu folgender Erklärung: Ich bedaure, daß ich bei den Ausführungen des Herrn Starck nicht zugegen war. Ich muß aber doch folgende Erklärung abgeben: Der Magistrat kann sich nicht vorzeichnen lassen, was er zu sagen hat und wie er etwas zu sagen hat. Hier ist aber zu betonen, daß Bürgermeister Reimarus zuerst angegriffen worden ist. Er hat nichts getan, als die Angriffe zurückgewiesen. Wenn Herr Niemann hier von dem Leutnantstun des Bürgermeisters redete, so geht das zu weit. Das ist ein unzulässiger Ausdruck, den wir uns nicht gefallen lassen können.

Stadtverordn. Niemann erklärt, daß Bürgermeister Reimarus ihm gegenüber beleidigende Gesten gemacht habe. Die Entwicklung der Angelegenheit sei so gewesen, daß der Bürgermeister zuerst ihm, Redner, vorgeworfen habe, er habe im Brustton geredet. Demgegenüber habe er den Ton des Bürgermeisters Leutnantstun genannt, als er bei der Polizeifrage gesagt habe: Das haben wir gemacht. Das Recht, das auszusprechen, lasse ich mir nicht nehmen. Wenn das freundschaftliche Ton gewesen sein soll: für die Freundschaft danke ich!

Bürgermeister Reimarus: Man wird mir zugeben müssen, daß ich manchmal in einer Weise angegriffen worden bin, die andre Herren nicht unerörtet gelassen hätten. Und es ist doch bekannt, daß gerade Herr Niemann eine scharfe Kritik zu üben gewohnt ist. Ich will betonen, daß ich kein Wort gesprochen habe. Als dann die Angriffe des Herrn Niemann kamen, habe ich zu einem Kollegen gesagt: Es genügt schon, wenn man einige Handbewegungen macht. Ich werde hier aber nicht einfach als Prügelknabe sitzen, sondern auf Angriffe antworten. Den Ton dabei lasse ich mir nicht vorzeichnen, den bestimme ich allein. Wenn das Wort „Brustton“ schon eine Beleidigung ist, was kann man dann noch sagen? Der energische Ton, mit dem ich ablehnte, Auskunst über die Polizeiwache zu geben, war durch den energischen Ton der Anfrage hervorgerufen. Ich stehe jetzt 20 Jahre an dieser Stelle und weiß allein, wie ich mich zu verhalten habe.

Stadtverordn. Baensch macht darauf aufmerksam, daß es als Vorsteher seine Aufgabe sei, Angegriffene in Schutz zu nehmen, das hätte er getan, wenn es nötig gewesen wäre. Man habe ihm von verschiedenen Seiten den Vorwurf gemacht, daß er den Ausdruck „Leutnantstun“ hätte durchgehen lassen. Er habe gesagt, daß er eigentlich dabei nichts zu tun gehabt hätte, denn er halte den Leutnantstun für ganz gut. Außerdem seien die Ausdrücke auf beiden Seiten wohl nicht so böse gemeint gewesen. Auch stehe ihm nicht das Recht zu, Magistratsmitglieder zur Ordnung zu rufen.

Stadtverordn. Niemann: Er habe sich nicht gegen den scharfen Ton gewandt, sondern nur gegen die höhnischen Bewegungen des Bürgermeisters Reimarus. Wenn der Vorredner sie nicht gerügt habe, dann habe er sie wohl nicht gesehen. Aber die Stadtverordneten brauchen sich so etwas nicht gefallen zu lassen.

Stadtverordn. Baensch erklärt nochmals, daß Herrn Reimarus es ferngelegen habe, jemand zu verlegen.

Damit ist das Zwischenpiel erledigt.

### Schulfragen.

Es folgt die Beratung der Haushaltpäne der Schulkasse für 1908 nebst den Vorlagen auf Errichtung neuer Lehrstellen, Handarbeits- und Turnstunden vom 1. April 1908 an. Der Berichterstatter Stadtv. Haupt bemängelt eingangs namens der Staatskommission die hohe Schülerzahl, die einige Schulklassen aufzuweisen haben. Die Staatskommission habe den Magistratsvorschlag, ein Einheitschulgeld für die Bürgerschulen einzuführen, abgelehnt und beschloffen, es bei den alten Sätzen zu belassen. Sein Antrag auf Speisung bedürftiger Schulkinder sei ja vorzüglich begründet in dem Bericht der Schulärzte. (Seinerzeit von uns in seinen Hauptteilen veröffentlicht. Red. der „Volksstimme“.) Der Magistrat will damit aber nichts zu tun haben. Das ist sehr bedauerlich. Aufgabe der städtischen Verwaltung bei den hohen Ausgaben für die Schulen ist es, zu untersuchen, ob die großen Summen ihren Zweck auch erfüllen. Wenn der Zweck der Schule erfüllt werden soll, dann muß auch ein Kindermaterial vorhanden sein, dessen Aufmerksamkeit in der Schule nicht durch das Klappen des Magens abgelenkt wird. Redner zitiert dann einige Zahlen aus dem Bericht der Schulärzte, aus dem hervorgeht, daß eine große Anzahl Kinder mit hungrigem Magen zur Schule kommen. Nun ist eingewandt worden, daß bald auch die Forderung erhoben werden würde, den Kindern Kleider usw. zu liefern. Man müsse prinzipiell nein sagen. Mit größter Genehmigung kann ich aber mitteilen, daß die Schulkommission sich einstimmig gegen eine Stimme für den Antrag ausgesprochen hat. Wir werden nicht die erste Stadt sein, die dem Zwecke Gelder auswirft. Für Magdeburg würden ungefähr 4000 Mark aufzubringen sein. Die Herren, die sich auf das Prinzip berufen, haben dies aber schon längst durchbrochen. Denn wenn man sich gegen die Speisung bedürftiger Schulkinder wehrt, dann hätte man auch nicht die Säuglingsfürsorge einrichten dürfen. Ist es zu verantworten, wenn mir die Kinder dafür strafen wollen, daß der Vater gestorben ist? Wir dürfen keine Bitterkeit und keinen Groll in die Herzen der Kinder dadurch einpflanzen, daß wir sie hungern lassen, während sie sehen, daß andre Kinder satt zu essen haben. Als Berichterstatter bitte ich Sie dringend, den Beschluß der Schulkommission einstimmig anzunehmen. Oberbürgermeister Lenze gibt zu, daß die Frequenz in einigen Klassen übermäßig groß sei. Um den dringendsten Mangelzustand abzuheben, habe ja der Magistrat die Einrichtung neuer Lehrstellen vorgehen. Redner beantwortet dann den Magistratsantrag bezüglich des Schulgeldes. Zu dem Antrag auf Speisung der Schulkinder bemerkt der Redner, daß der Magistrat anerkenne, daß es tief bedauerlich sei, wenn Kinder nur ungenügend gespeist würden. Er erkenne auch an, daß hier Wandel geschaffen werden müsse. Aber das von Stadtwegen zu machen, dagegen habe er schwere, erhebliche, grundsätzliche Bedenken. Wenn die Speisung bedürftiger Schulkinder zu einer Aufgabe der Stadt gemacht würde, so würde das ein Beispiel von unübersehbarer Tragweite sein. Man könne dann ebensoviele sagen, daß ein Kind ungenügend gekleidet sei und das dagegen etwas getan werden müsse. Diese Grundzüge seien sehr entwicklungsfähig. Er gebe zu, daß die sozialdemokratische Partei stets diese Grundzüge zu den ihrigen gemacht habe. Er halte dagegen Derartiges nicht für Aufgaben der Stadt. Das seien eben zwei entgegengesetzte Weltanschauungen, die sich nicht vereinigen



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 39.

Magdeburg, Sonnabend den 15. Februar 1908.

19. Jahrgang.

## Der Anfang der Gleichheit.

Da ist es, das schreckliche Zentralgefängnis!  
„Galt! Gewehr bei Fuß!“ kommandierte der Unteroffizier, indem er das Gewehr niederlegte und sich dabei mit dem Gesichte der Mannschaft zuwandte, die unsre Abteilung in das Zentralgefängnis für Zwangsarbeit in Petchenegi begleitet hatte. Wir waren nach dort als dem Sammelpunkt für die nach Kara und Sachalin Bestimmten geschickt worden.

„Gewehr bei Fuß!“ —  
Ein Lärm und Geklirr antwortete auf das Kommando in den Reihen der Mannschaft.

Kling, kling, hallte es wie ein klagendes Echo in dem Haufen der Grauröde wider, Kling, kling! ...

Wir standen auf der Schwelle eines neuen Lebens!  
Lauert der Tod ... der Wahnstimm oder etwas noch Schlimmeres hinter diesen Mauern?

„Macht Euch bereit!“ rief der Unteroffizier dem Haufen der Grauröde zu. „Macht Euch bereit! Gleich findet die Aufnahme statt.“

Und er verschwand in dem Wachtbüschchen, das zwei Schritte von der Umfassungsmauer des Gefängnisses stand.

Wie eine Antwort auf die an das Schicksal gerichtete Frage klang das kurze und befehlende „Macht Euch bereit!“

Auch die Mauern, die hohen starken Mauern und die schweren eisernen Tore schienen das gleiche auszudrücken, und auch diese schweigenden finsternen Wachtposten sprachen: „Macht Euch bereit!“

Doch es verfloß mehr als eine gute halbe Stunde, bis die Prozedur der Aufnahme begann.

„O, Gott, wie lange wird es dauern?“ ließ sich eine Stimme vernehmen. „Warum denn so eilig? Geht es zur Tante zu Gast?“ fragte ein anderer in heißend spöttischem Tone.

Die tiefe Wahrheit dieser Bemerkung nahm vielen, in erster Linie auch mir, das Verlangen, so schnell wie möglich zu erfahren, was uns jenseits der Schwelle erwartete.

Und ich beschäftigte mich mit meiner Zigarette. Mein weiser Kamerad blies schon in philosophischer Ruhe große Wolken von bläulichem Rauche aus der Feinigen.

Doch alles in der Welt hat ein Ende. Es nahm auch die Zigarette und unser Warten ein Ende.

Es begann die Prosa des Lebens. Der wachhabende Offizier, der die Abteilung empfing, rief einen Namen auf.

„Hier“ lautete die Antwort, und der Aufgerufene trat aus der Reihe, indem er den Saal mit der Sträflingsausrüstung mit sich schlepte.

Es begann die demütigende Prozedur des Vergleichens der Merkmale, um sich von der Identität der Person zu vergewissern, einen Betrug in dieser Hinsicht auszuschließen. Dann erfolgte auch die Aufnahme des Inventars.

„Sind die Fußletten mit Zubehör da?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Ankerriemen?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Schuhe?“

„Vorhanden.“

„Ist die Mütze da?“

„Ist da.“

„Zwei Paar Ankerriemen?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Schuhe?“

„Vorhanden.“

„Ist die Mütze da?“

„Ist da.“

„Zwei Paar Ankerriemen?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Schuhe?“

„Vorhanden.“

„Ist die Mütze da?“

„Ist da.“

„Zwei Paar Ankerriemen?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Schuhe?“

„Vorhanden.“

„Ist die Mütze da?“

„Ist da.“

„Zwei Paar Ankerriemen?“

„Sind da!“

„Zwei Paar Schuhe?“

„Ist da.“  
Und so fort bis zum letzten Faden, der Staatseigentum war. Wieder wird einer bei seinem Namen aufgerufen, dann der dritte, der zehnte, der zwanzigste, der letzte.

Und jeder macht die gleiche Demütigung durch wie sein Nachbar: vollständige Gleichheit von der Anrede mit dem Fürwort „du“ bis zum gemeinsten Schimpfwort als Willkommenruß.

Vorüber ist die Musterung und die Aufnahme. Das allerletzte Ate der geliebten Freiheit, dem blauen Himmel, der lachenden Sonne, und wir sind jenseits der Schwelle.

Ein etwa 30 Meter langer Korridor. Wir sind in einer Reihe, in einem Abstand von drei Schritten voneinander aufgestellt, die Kleider sind uns vom Leibe heruntergerissen worden und wir sind nackt.

Ein Schwarm von Aufsehern. Um jeden von uns sind zwei oder drei beschäftigt.

Was ist das? Eine medizinische Untersuchung? Nein, eine körperliche Durchsichtung, ob nicht irgendwo Kontorbande verborgen ist: Geld, Tabak, Zettelfchen.

In die Nase, in den Mund, überallhin kriechen und tasten die schmutzigen Finger der Gefängniswärter.

Das widerwärtige, abjehuliche, zynische Betastetwerden bei lebendigem Leibe nahm uns fast das Bewußtsein. Wir hatten kaum die uns durch diesen unerwarteten Empfang geraubte Fassung wiedergewonnen, als alles vorbei war und der älteste Gefängniswärter uns zuschrie, wir sollten nur schnell die Lumpen des Ortsgefängnisses anlegen.

Die Kleider, in denen wir gekommen waren und die wir mitgebracht hatten, wurden uns genommen, in ein Bündel geschnürt und ins Zeughaus gebracht.

Im nächsten Augenblick stieß man uns in einen leeren, halbdunkeln engen Raum.

Dort war es kalt und feucht und es roch mufflig.

Eine halbe Stunde in dieser Atmosphäre und ich fühlte einen Fieberfrost.

Und draußen schien die Sonne, lachte der Himmel, sangen Vögel.

Mein Gefährte, der sich an meiner Seite hingestreckt hatte, verharrte in düsterem Schweigen.

Auch ihn forer es, und wir hatten wie alle Sträflinge, nichts, um uns zu bedecken.

Den Sträflingen gibt man, als ob sie Hunde wären, nur eine dünne, sehr dünne Unterlage aus Filz und weiter nichts, weder Kissen noch Bettdecke. Letztere beiden Gegenstände waren im Reglement ausdrücklich verboten.

Die Arrestanten legten sich nicht auf die Unterlage, sondern bedeckten sich mit derselben. Als Kissen diente die Faust in der Arrestantenmütze, und statt eines Federbetts dienten für den sündigen Körper die eignen Hüften. Das Resultat war ein Wunder an den Lenden und Narben, die eingebrannten Merkmalen glichen.

Diese durch den Druck der Bank entstandenen, wie eingebrannt aussehenden, für das ganze Leben bleibenden Narben sind der typische Stempel, mit dem das Zuchthaus seine Opfer zeichnet. Wenn ich die Lenden einer Person anschau, kann ich sagen, ob sie auf ihrem Mantel das Karo-As getragen hat oder nicht.

Man eben das Leben kennen, wie es ist, und nicht, wie es sein soll. Aber sie werden einen wohl nicht gleich befehlen wollen, wenn man sich mal zeigt. Und die Bilder zu den alten Sagen (er betonte das Wort Sagen und sah Anna dabei triumphierend an: siehst du, auf welcher Höhe ich wandle?) mögen am Ende interessant sein.“ — „Das macht für uns alle achtzig Pfennig.“ rechnete Behm, „aber man hat auch was dafür.“ — Anna sah und hörte die Reden an und dachte: wenn sie bloß für die Unterhaltung hingehen, soßen sie lieber fortbleiben. Aber sie sagte nichts; sie wollte keinen Streit, der die Eltern und Bernhard vielleicht noch andern Sinnes machen konnte, denn Pastor Borchert freute sich gewiß sehr, wenn sie alle vier kamen. Sie schwieg, und da Bruder Bernhard keinen Widerspruch hörte, hatte er auch keine Gelegenheit, sich noch weiter als aufgeklärten Menschen zu erweisen. Es war abgemacht: sie gingen Freitag miteinander.

Im Familienabend war es schön. Viele Leute saßen da in dem großen Saal, an dessen einem Ende eine Bühne war. Die Männer hatten ein Glas Bier vor sich und rauchten in aller Gemütlichkeit, und die Frauen tranken mit kleinen Schlucken ihre Tasse Kaffee und aßen mitgebrachte Stuten dazu. Dazwischen wurde zu der Posamentenbegleitung, die von der Bühne herab schallte, ein frommes Lied gesungen. Dann trat Pastor Borchert an das Rednerpult in der Ecke links von der Bühne und hielt eine erbauende Ansprache darüber, wie schlecht die Menschheit sei und daß alle Zeichen für den nahen Weltuntergang da wären. „Ja, meine Lieben,“ sagte er im Verlaufe seiner Rede, „wenn wir, die wir die felsenfeste Gewißheit der Heiligen Schrift als des untrüglichen Wortes des lebendigen Gottes besitzen, wenn wir lesen die Weissagungen des Propheten Daniel im zweiten und siebenten Kapitel und die Offenbarung Johannes, Kapitel sechs, so müssen wir erkennen, daß bald die Zeit erfüllt ist, wo Krieg, Hunger, Seuche und Pest die Welt verderben werden. Und aus diesem Kriegeswirrwarr wird sich erheben und alle Gewalt an sich reißen das Kind des Endes, das Tier des Abgrunds, der Antichrist, welcher sagt, ich bin Gott, es gibt keine höhere Macht, keine seitige Welt, betet mich an, und denen, die ihm zufallen — und derer ist die Mehrzahl — verstatet er ein Leben ungezügelter Sinnlichkeit, wie es Offenbarung Johannes Kapitel dreizehn näher ausgeführt wird. Ja, meine Lieben in Christo, die beiden charakteristischen Zeichen der Endgeschichte werden sein: erst-

lich, der sittliche Zerfall der Welt, und der andre Zug der Endgeschichte wird die große Trübsal, eine Trübsal ohnegleichen sein, ausgebreitet über die ganze Erde. Es werden die beiden Heerlager Glaube und Unglaube in ihrer kräftigsten Gestalt, gleichsam ausgeschäumt von dem wildbewegten Völkermeer, den Kampf an der Oberfläche offensichtlich führen. Wenn dann die einen höhrend und spottend zum Himmel blicken, die andern hehnjüchtig bittend anfallen: „Ach, Herr Jesu,“ dann plötzlich wird des Menschen Sohn wiederkommen zum Weltgericht, empfangen von den ersten mit Seulen und Zähneknirschen, weil er doch lebt, den sie tot wähnten, von den andern mit Tränenströmen freudigsten Dankes. Und fragen Sie mich,“ so schloß der gute Pastor Borchert seine Ansprache, „in welcher Zeit befinden wir uns denn jetzt?, so antworte ich: Nach meinem Dafürhalten, ich bin aber kein Prophet, leben wir in dem letzten Stadium vor der Endgeschichte. Alle Anzeichen der Zeit deuten darauf hin. Doch sei es, wie es sei, ob wir nun oder unsre Kinder sie erleben; achten wir nicht auf die Sirenenstimmen, die uns umschwirren, sondern nehmen wir die Güter, die das Wort unsres Gottes uns vermittelt, die Freiheit, den Frieden, die Wahrheit, die Hoffnung, damit auch wir einst mit stürzenden Freudentränen ihn begrüßen, an den wir hier geglaubt. Dazu verheße uns Gott durch Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland. Amen.“

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

Der alte Behm war betroffen über diese traurigen Prophezeiungen. Was sollte aus dem Koggenstedter Kriegshafen werden, wenn die Welt bald unterging? Frau Behm weinte. Sie gab Pastor Borchert recht. Die Menschen waren gar zu schlecht. Was hatten sie alles über Anna und Doktor Körting zusammengeklatscht. Bernhard sah mit der Miene des Weltweisen drein. Er glaubte nicht an das, was der Geistliche sagte. Nach seiner Ueberzeugung war die Welt nicht schlechter, sondern besser geworden. Früher hatte ein Brief nach Hamburg vier Schilling gekostet, und jetzt? Für zehn Pfennig konnte man überall hinschreiben in ganz Deutschland und ganz Oesterreich-Ungarn. Das war ein Beweis dafür, daß wir uns im Stadium der Höherentwicklung befanden, die Oberlehrer Mantel neulich am Stammtisch gesagt hatte. Aber die Pastors mußten ja Trübsal blasen, das erkannte Bernhard voll an. Dafür wurden sie bezahlt.

„Weshalb machen Sie ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter?“ Mit diesen Worten wandte sich einer von unsern unfreiwilligen Genossen an uns, der Aufschneider, Späß- und Speltatelmacher der Gesellschaft, ein kleiner sehr beweglicher Kerl aus Mischnij Nowgorod, Johann Korotkow, Spezialist in Kirchendiebstählen.

„Lassen Sie uns lieber Weidrauch verbrennen und Gott ein Dankopfer darbringen, daß er uns aus den Händen der Gottlosen erlöst hat,“ sprach er lachend.

„Das heißt?“

„Wollen wir rauchen,“ antwortete er in demselben scherzhaften Tone, schmunzelnd.

„Wie, rauchen? Und der Tabak?“

„Ein ganzes Ahtel und vier Streichhölzchen dazu.“

„Woher?“

„Die Geister haben gegähnt, und da ist es so hergeweht.“

Und in der Tat, in seinen Händen hielt er ein zu einem flachen Kuchchen zusammengebräutes Päckchen Tabak.

Er hatte den Umstand benutzt, daß er zufällig während des Umkleidens im Korridor die Tür der Kammer im Rücken hatte, in welcher man uns später einquartierte. Die Tür war verschlossen und ein tiefer Schatten lag auf der Türschwelle. Den Vorteil einer solchen Nachbarschaft zu erfassen, war für seinen Geist das Werk eines Augenblicks. Im folgenden Augenblick war das Päckchen schon in der Nische. Die dunkle Einpackung des Tabaks konnte den Argusaugen der Wärter nicht auffallen, um so weniger, als ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Durchsichtung der Arrestanten selbst und ihrer Sachen gerichtet war.

Das Päckchen von neuem an sich zu nehmen, war für ihn schon leichtes Spiel. Und nun erfuhren wir, daß er außer dem Tabak und den Streichhölzchen noch einige silberne Münzen, fast einen Rubel, durchgeschmuggelt hatte.

„Auf welche Weise?“ wird sich jeder wie auch wir es taten, verwundert fragen.

„Hier“ sagte er, indem er sich auf den Bauch klopfte. „Morgen oder heute abend kommt noch mehr zum Vorschein,“ lachte er.

„Ei, wenn ich jetzt noch einen „Schuff“ dazu hätte, wäre mein Glück vollkommen,“ träumte er laut.

Und er begann überall zu suchen, in allen Ritzen der hölzernen Brettschichten, ob nicht irgendwo von einem ehemaligen Insassen des Gefängnisses ein feines Messerchen, das in der Gaunersprache „Schuff“ genannt wird, versteckt worden war.

Bald war ein solches gefunden und nun zeigte sich von neuem die Erfindungsgebe des Gefängnisses.

Jedes der Streichhölzchen wurde der Länge nach in vier dünne Teilchen gespalten und so erhielt er aus den vier dicken Streichhölzchen sechzehn dünne.

Dann nahm er einen hölzernen Löffel. Diese waren zugelassen, jeder Arrestant hatte seinen eignen Löffel. Er faßte den Löffel an dem verkehrten Ende, stellte ihn mit dem Stiel auf die hölzerne Oberfläche der Brettschicht, setzte dann mit der Rechten den Stiel unten an und bewegte ihn unter starkem Drucke auf der Brettschicht hin und her, auf der sich dadurch eine kleine Vertiefung bildete. Als das Holz an der vertieften Stelle durch das Reiben heiß genug geworden war, legte er das Streichhölzchen mit dem

## Femilton.

(Nachdruck verboten.)

### Familie P. G. Behm.

Roman von Ottomar Enking.

(34. Fortsetzung.)

Es stand in der Zeitung zu lesen, daß am nächsten Freitag Familienabend im Jünglingsverein wäre, mit Ansprache, gemeinschaftlichem Gesang, Vorträgen des Posamentenchor und lebensgroßen Lichtbildern aus der heiligen Geschichte. Dazu waren alle lieben Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen. Der Eintritt kostete zwanzig Pfennig. Pastor Borchert war der Vorsitzende des Jünglingsvereins, und es war recht sein Stedenpferd, die jungen Leute im christlichen Glauben, in Zucht und Ehrbarkeit und in der Furcht des Herrn zusammenzuhalten, wenn das Leben mit den mannigfachen Versuchungen an sie herantrat. Anna war die treueste Besucherin der Familienabende, und meist ging Mutter mit, denn das Posamentenblasen klang schön, und man konnte bei Pastor Borcherts erbaulichen Worten nett sitzen, was in der Kirche nicht anging. Und als sie lasen, daß es Freitag Lichtbilder gab, bekam der alte Behm auch Lust, zum Familienabend zu gehen. — „Ich muß sagen,“ meinte er, „solche Zauberlaterne, womit man diese Bilder macht, die hab ich mir immer gewünscht, schon von klein an. Aber mein Vater hat mir nie eine geschenkt, weil sie teuer waren. Na, wenn man älter wird, kauft man sich ja so was nicht. Da kommt es einem wie Spielerei vor. Aber die Bilder seh ich gern. Ich denk wohl, wir gehen zusammen.“ — Bernhard hatte nicht recht Geld zu Bier mehr, weil es schon der Lichtsehnte war, und deshalb kam es ihm gelegen, einmal einen Abend billig verbringen zu können. Die Lichtbilder lockten ihn ebenfals. Die waren unterhaltlich. — „Nun,“ fing er von oben herab an, denn er genierte sich gleichwohl, daß er in den Jünglingsverein gehen wollte, „schließlich mach ich den Kummel auch noch mit. Ich stehe sonst natürlich auf völlig andern Standpunkt als diese Mäcker da. Was der Mensch nicht weiß, soll er auch nicht glauben, sagt Schiller oder Goethe oder irgendein anderer von den berühmten Dichtern. Der gebildete Mensch braucht die Salbaderei nicht, und wenn man bei der Post ist, hat man überhaupt keine Zeit für all das Spintifizieren. Da lerni

man eben das Leben kennen, wie es ist, und nicht, wie es sein soll. Aber sie werden einen wohl nicht gleich befehlen wollen, wenn man sich mal zeigt. Und die Bilder zu den alten Sagen (er betonte das Wort Sagen und sah Anna dabei triumphierend an: siehst du, auf welcher Höhe ich wandle?) mögen am Ende interessant sein.“ — „Das macht für uns alle achtzig Pfennig.“ rechnete Behm, „aber man hat auch was dafür.“ — Anna sah und hörte die Reden an und dachte: wenn sie bloß für die Unterhaltung hingehen, soßen sie lieber fortbleiben. Aber sie sagte nichts; sie wollte keinen Streit, der die Eltern und Bernhard vielleicht noch andern Sinnes machen konnte, denn Pastor Borchert freute sich gewiß sehr, wenn sie alle vier kamen. Sie schwieg, und da Bruder Bernhard keinen Widerspruch hörte, hatte er auch keine Gelegenheit, sich noch weiter als aufgeklärten Menschen zu erweisen. Es war abgemacht: sie gingen Freitag miteinander.

Im Familienabend war es schön. Viele Leute saßen da in dem großen Saal, an dessen einem Ende eine Bühne war. Die Männer hatten ein Glas Bier vor sich und rauchten in aller Gemütlichkeit, und die Frauen tranken mit kleinen Schlucken ihre Tasse Kaffee und aßen mitgebrachte Stuten dazu. Dazwischen wurde zu der Posamentenbegleitung, die von der Bühne herab schallte, ein frommes Lied gesungen. Dann trat Pastor Borchert an das Rednerpult in der Ecke links von der Bühne und hielt eine erbauende Ansprache darüber, wie schlecht die Menschheit sei und daß alle Zeichen für den nahen Weltuntergang da wären. „Ja, meine Lieben,“ sagte er im Verlaufe seiner Rede, „wenn wir, die wir die felsenfeste Gewißheit der Heiligen Schrift als des untrüglichen Wortes des lebendigen Gottes besitzen, wenn wir lesen die Weissagungen des Propheten Daniel im zweiten und siebenten Kapitel und die Offenbarung Johannes, Kapitel sechs, so müssen wir erkennen, daß bald die Zeit erfüllt ist, wo Krieg, Hunger, Seuche und Pest die Welt verderben werden. Und aus diesem Kriegeswirrwarr wird sich erheben und alle Gewalt an sich reißen das Kind des Endes, das Tier des Abgrunds, der Antichrist, welcher sagt, ich bin Gott, es gibt keine höhere Macht, keine seitige Welt, betet mich an, und denen, die ihm zufallen — und derer ist die Mehrzahl — verstatet er ein Leben ungezügelter Sinnlichkeit, wie es Offenbarung Johannes Kapitel dreizehn näher ausgeführt wird. Ja, meine Lieben in Christo, die beiden charakteristischen Zeichen der Endgeschichte werden sein: erst-

(Fortsetzung folgt.)

Köpfchen hinein und das Köpfchen brannte hell auf. Die Zigarette konnte angezündet werden.  
Das war für mich die unglaublichste Überraschung dieses an allen möglichen Überraschungen reichen Tages. Unglücklicherweise war es nicht die letzte. Die letzte Überraschung bereitete uns durch sein Erscheinen der Herrscher dieses Ortes, der Direktor des Zentralgefängnisses, ein alter polnischer Renegat vom Jahre 68. Kaum hatten wir Zeit gehabt, den kräftigen Mauth des Anstalters dicht an der Ventilatoröffnung ein wenig zu genießen, als Schloß und Riegel klickten und die Gefängnistür knarrte. Herr.

„Kuhle, Wühler, ab!“ schrie der Aufseher unserer Kammer. Auf der Schwelle stand er in höchst eigener Person, eine finstere Gestalt.

Ohne zu grüßen, ließ er seine starren stehenden Blide langsam über die Reihe der schweigenden Sträflinge hingehen. Es schien, als ob er sie hypnotisieren wollte. Während er sich schweigend auf den Boden, mit einem ungewöhnlich großen Knopf versehenen Stuhl setzte, trat er darauf langsam zu uns heran.

Bei dem Arrestanten an dem rechten Ende der Reihe blieb er stehen und wusch ihm die Frage zu: „Wofür?“

„Wegen eines Mädchens.“

„Sagt sie vergewaltigt?“

„Ja, Euer Hochwohlgeboren.“

„Auf wie lange?“

„Auf 10 Jahre.“

„Du, wofür?“

„Wegen einer Kirche.“

„Sagt sie ausgeraubt?“

„Keineswegs, Euer Hochwohlgeboren, nur das Gitter zerbrochen.“

„Auf wie lange?“

„Auf 10 Jahre.“

„Du, wofür?“

„Wegen Mord.“

„Wen?“

„Meine Geliebte.“

„Auf wie lange?“

„Auf 15 Jahre.“

„Du, wofür?“

„Weil ich keinen Namen habe.“

„Aha, Landstreichler also, auf wie lange?“

„Auf 4 Jahre.“

„Und wie viele Peitschenhiebe?“

„45, Euer Hochwohlgeboren.“

Du, wofür? und so fort, wiederholten sich dieselben Fragen bis zum letzten Arrestanten. Diese eintönige Frage „Wofür?“ wechselte zweiundzwanzigmal ab mit der ebenso eintönigen „Auf wie lange?“ und das gab eine großartige Illustration dazu, wem die „Politischen“ auf Befehl des Jaren gleichgestellt worden waren.

Es waren vertreten: ein Landstreichler, ein Blutschänder, zwei Verführer von Minderjährigen, ein Sadist, zwei Falschmünzer, drei Kirchenräuber, fünf Mörder und Giftmörder. Die übrigen waren Räuber von verschiedenem Rang.

Ein wunderbares Mosaikbild von Begierde, Wollust und Blut.

Ja, meine Herren, das sind unsere Gleichen. So bestimmte es der Friedensfürst!

Das impertinente „Du“, mit dem wir angesprochen wurden, konnte selbstverständlich nicht weggallen. Natürlich! Wo bliebe sonst das Prinzip der Gleichheit? Und der Direktor war auf der Höhe seines Berufs. „Ich mache keine Unterschiede“, domierte er, „vergeßt das nie! Ob Kriminal- oder Staatsverbrecher, Verbrecher

seid Ihr alle, Eure bürgerlichen Rechte habt Ihr alle eingebüßt. Hier bin ich für Euch Bar und Gott! Befehle ich, Euch zu hängen, so werdet Ihr gehängt; befehle ich, Euch zu prügeln, so wird Euch das Fell abgezogen. Jeder schreibe sich das hinter die Ohren und mude nicht! Habt Ihr verstanden?“ rief er, indem er vor Reiche mit dem Knopfe seines Stodes drohte.

„Vollkommen, Euer Hochwohlgeboren!“ riefen die Sittlichkeitsverbrecher, Falschmünzer und Räuber.

Die zwei „Politischen“ schwiegen finstern. „Macht euch bereit!“ tönte es in ihrer Seele. Macht euch bereit!

J. F. Meißner.

**Vermischte Nachrichten.**

**Das Geheimnis eines Schlangemagens.** Kannibalismus ist bei den Nespilien gang und gäbe. Das zeigt ein Fall, den ein Forscher aus einem großen zoologischen Institut mitgeteilt hat. Der Magen einer afrikanischen Brillenschlange, die eine Länge von 42 Zentimeter hatte, enthielt eine andre, 36 Zentimeter lange Schlange. Auch diese hatte ihre Mahlzeit noch nicht verdaut, denn in ihrem Magen fand sich ein Frosch, die Mahlzeit dieses Frosches, aus einer Menge schwarzbrauner Ameisen bestehend, konnte auf die aufgenommene Nahrung nicht weiter untersucht werden. Der Frosch, der in der inneren Schlange war, war übrigens dreimal so groß, wie der Kopf der ersten Schlange, die die zweite gefressen hatte.

**Das „gebrochene Herz“.** Wenn man für gewöhnlich davon spricht, daß jemand an gebrochenem Herzen gestorben sei, so pflegen wir das nicht wörtlich zu nehmen, sondern wir verstehen darunter meistens den schädlichen Einfluß, den Kummer, auch Liebeskummer, Sorgen, Enttäuschungen oder Gemütsregungen auf das Nervensystem ausüben, und namentlich auf die das Gefäßsystem beeinflussenden Nerven. Unter ihrer Herrschaft steht auch bis zu einem gewissen Grade das Herz, weshalb es unter diesen Umständen verständlich ist, wenn man von einem „gebrochenen Herzen“ spricht. — Andererseits aber sind doch seltene Fälle vorgekommen, in denen die Redensart wörtlich zu nehmen ist, worauf Dr. Klinkmann in dem „New York Medical Journal“ aufmerksam macht. In der Regel handelt es sich dann um die Folgen von Veränderungen der Muskeln der Gefäße und besonders des Herzens, wie wir sie namentlich bei der sogenannten fetigen Entzündung oder bei der Verkalkung (Arteriosklerose) finden. Die Gefäßwände können dann dem ziemlich erheblichen Blutdruck nicht standhalten, dehnen sich aus (Aneurysma), werden somit dünn und zerreißen, wenn sie nicht direkt auseinander getrieben werden. Klinkmann hebt hervor, daß solche gebrochene Herzen meist im Alter vorkommen, was sehr wohl erklärlich ist, denn derartige Entzündungen der Gefäße gehören überhaupt dem vorgeschrittenen Lebensalter an.

**Professorendeutsch.** Der Professor der deutschen Literaturgeschichte an der Berliner Universität, Dr. Erich Schmidt, hat am 27. Januar dieses Jahres in der Aula der Berliner Universität einen Vortrag über „Sicht und seine Reden an die deutsche Nation“ gehalten. Darin kommt folgender Satz vor: „Diese Schicht also, hier durch das Wort, weithin durch den Druck, ohne jedes modische Unterhaltungsgeheimnis, das die zwölfte Rede zornig verpönt, über eine Reformation des deutschen Volkes, keineswegs nur oder zunächst gar nicht etwa bloß der Franzosen halber ganz unerwähnten Reuten, zu belehren und sie bei der nationalen Ehre durch Mißbilligung und Ausschluss zu paden, ist die Absicht.“ — Da der Vortragende Erich Schmidt als einer der besten deutschen Stilisten gerühmt wird, so muß der Satz wohl irgend etwas bederren sollen. Schade nur, daß ihn nur sehr wenige verstehen werden. Denn der Durchschnittsleser ist nur auf Deutsch, nicht aber auf Standarddeutsch eingerichtet.

**Eine „Hare“ Erklärung** hat ein schwäbischer Wirt und Metzgermeister in Wangen bei Stuttgart der „Schwäbischen Tagwacht“ geschickt, die von ihm behauptet hatte, daß er der Sozialdemokratie feindlich gegenüberstehe. Der Mann schrieb: „Betreffs dem Artikel in der „Tagwacht“ Nr. 25 gegen Friedrich Eberle Metzger und Wirt zum Reichsadler in Wangen wiederhole ich, indem vor der Gemeinde raikwahl allgemeines Gespräch war,

müßte ich mich auch drein, aber äußerte mich nur über die letzten Reichstagswahlen indem die ja durchschnittlich schlecht ausgefallen sind, u. in teil Bezirk zum Beispiel G. B. wo zweimal wir die Niederlage erlitten haben, äußerte ich mich in voller aufregung, daß unter den Sozialdemokraten große Lumpen hätt u. die gehören aufgehängt, weil sich viele Wirtschaftlicher Sozi nennen — aber das Wort organisierte Arbeiter kam mir nicht ins Maul falsch ist wie es heißt, ich sei aus dem Bistum heraus gesprungen mit den Auserwählten, da ich doch bis kurz davor im Saal oben beschäftigt war durch eine Langunterhaltung, ebenso unrichtig ist daß die Debatte eine volle Stunde in dem Sinne so fort ging, indem ich mit einem Gast Geschäftlich in Konflikt kam u von dieser Sache gar keine Rede mehr war. Ich Friedrich Eberle war selbst 15 Jahre unter Fremde Leute, u weiß wo das Brod herkommt, war auch stets als Metzgersburche einer unster Sache was ich auch fern hin hochhalten werde, u mir no ohne ein solcher Austrud ins Maul kam, wie er mir ausgelegt wurde u mir die ganze Sache falsch ausgelegt worden ist, wofür ich auch Reagen habe, ich erkenne daß ich auf Arbeiter angewiesen bi. u ich auch mit den Arbeitern vertragen kann u muß es beweist sich auf meine seitherige Kundschaft in der Wirtschaft sowie Metzgerei in zufriedenheit ausgefallen sein wird. Achtungsvoll Friedrich Eberle Wangen.“ — Der Mann schreibt beinahe so klar, als wenn ein Literaturprofessor über Fichte spricht.

**Marktberichte.**

Magdeburg, 13. Februar. (Wöchentliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 207—210, do. Sommer gut 207—210, mittel —, do. Kolben Sommer gut 221—226, Raub gut —, ausländischer gut 235—240, — Roggen beständig, inländischer gut 198—201. — Gerste hiesige Chevaliersgerste gut 180—188, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 170—178, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 148—153. — Hafer inländischer gut 160—164, mittel —, — Mais und, vunder gut 156—159, amerikanischer bunter —, — Erbsen hiesige Viktoria gut 224.

**Wasserstände.**

		+ bedeutet über, — unter Null.			
		Sfer, Eger und Moldau.		Fall	Wachs
Jungbunzlau	11. Febr.	+ 0.08	12. Febr.	+ 0.06	0.02
Lauter	„	— 0.14	„	— 0.18	0.04
Gudweis	„	— 0.12	„	— 0.12	—
Prag	„	— 0.20	„	— 0.18	0.02
<b>Unstent und Saale.</b>					
Straßfurt	12. Febr.	+ 1.50	13. Febr.	+ 1.35	0.15
Weißfels Untp.	„	+ 0.44	„	+ 0.40	0.04
Trotha	„	+ 2.10	„	+ 2.10	—
Mülsen	„	+ 1.90	„	+ 1.80	0.10
Bernburg	„	+ 1.56	„	+ 1.41	0.15
Salze Oberpegel	„	+ 1.70	„	+ 1.64	0.06
Salze Unterpegel	„	+ 1.34	„	+ 1.14	0.20
<b>Mulde.</b>					
Deffau, Muldenbr.	12. Febr.	+ 0.57	13. Febr.	+ 0.51	0.06
<b>Elbe.</b>					
Barbubitz	11. Febr.	— 0.12	12. Febr.	+ 0.14	—
Brandis	„	—	„	+ 0.19	—
Trotha	„	— 0.35	„	— 0.36	0.01
Melmit	„	— 0.27	„	— 0.20	—
Leinmeritz	„	— 0.06	13.	0.00	0.07
Musitz	12.	— 1.39	„	— 1.32	—
Wresben	„	+ 0.66	„	+ 0.60	0.06
Torgau	„	+ 1.88	„	+ 1.84	0.04
Wittenberg	„	+ 1.38	„	+ 1.27	0.06
Roslau	„	+ 1.79	„	+ 1.65	0.14
Barby	„	+ 1.63	„	+ 1.50	0.13
Schönbeck	13.	+ 1.47	14.	+ 1.37	0.10
Magdeburg	12.	+ 2.19	13.	+ 2.29	—
Tangermünde	„	+ 2.01	„	+ 2.07	0.06
Wittenberge	„	+ 1.48	„	+ 1.40	0.08
Broda-Dömitz	„	+ 1.65	„	+ 1.58	0.07
Sauerburg	„	„	„	„	—

# Ausverkauf

von Herren- und Knaben-Anzug-Stoffen  
Damen-Tuchen, Kostüm-Stoffen  
usw.

Die von meiner Musterei übriggebliebenen Coupons der neusten und modernsten Dessins der bevorstehenden  
**Frühjahrs- und Sommer-Saison**  
sowie Restbestände der Herbst- und Winter-Saison stelle ich, wie nach jeder Saison, auch jetzt zu bekannt unvergleichlich billigen Preisen zum Verkauf.

Nur beste, erprobt tragfähige Qualitäten. Riesenauswahl.

# Hermann Ohrogge

Himmelreichstrasse 23 Tuchversandhaus Norddeutschland Himmelreichstrasse 23

# 5 Ausnahme-Tage!

Von Mittwoch den 12. bis Sonntag den 16. Februar.

Aus Anlass meines 10jährigen Geschäftsbestehens, am 12. Februar, gewähre ich während obiger Ausnahme-Tage 5 Prozent Extra-Rabatt, ausserdem erhält jeder Käufer ein Jubiläums-Geschenk.

Konfektionshaus **Ehrenfried Finke**, 125 Breiteweg 126



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

**A. Rose**, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3412

**Franz Schulze**



Stephansbrücke 2 Fernspr. 3713

Große **Buschhasen** frische

gegenüber der Spiegelbrücke beste labellose Ware 3648

ff. Landgänse auch geteilt

Enten, Poularden Frikasse- und Sappenhühner Schneehühner. 1.10 Mk.

Rehrenten von 4.00 Mk. an  
Rehblätter " 1.40 "  
Rehhälfe " 0.40 "  
Fasanen " 2.25 "  
Wildvögel " 1.50 "

Große frische Hasengekröse, Hasenläufe, halbe Gekröse.

Gross-Ottersleben und Umgegend. Geschäftsübernahme.

Das bisher von Herrn **Ulrich** betriebene Selterwasser- und Brauselimonaden-Geschäft unter der Firma **Karoline Breitenstein** habe ich künftlich übernommen und befindet sich daselbe **jetzt Gr. Schulstrasse Nr. 7.**

Der geehrten Einwohnerschaft empfehle ich **Selter, Sauerbrunnen, Champagnerweisse, Weissbier**, welche Getränke stets bei mir zu haben sind und auch **Kohlensäure**. Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute und preiswerte Waren zu liefern und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Fernsprecher 1331. Hochachtungsvoll **Hermann Schoeff**, Gr. Schulstraße 7. 3628

Reißzunge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

**Konfirmationswaren-Ausverkauf!**

**Kaufhaus Neustadt**

Lübecker Str. 48 Hundsbürger Str. 1

Diese Woche gelangt ein großer Posten 1758

Herren-, Knaben- u. Konfirmanten-Anzüge, Kleiderstoffe Blusen, Kostümröcke, Mützen, Hüte, Schlipse, Schirme etc.

zu nie wiederkehrenden Schlenderpreisen zum Verkauf. Versäumen Sie bitte diese Gelegenheit nicht.

Billig! Schuhwaren Schmidt-Herrn-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Box calf und andern Sorten Leder, Plüschsacken und -pantoffel, auch aus Konfirmationsmassen stammende Waren billig nur **44 Schmidtstrasse 44**

Dachdecker- und Maler-**Schuhe** mit geflochtener Gamssohle, à Paar 1.20 Mark bei Dugend-Abnahme Engrospreise empfiehlt und versendet 3085

**Einzig**

schön ist ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. 3449

Alles dies erzeugt die echte **Streifenperle-Fillemilch-Seife** v. **Bergmann & Co.**, Radoboni mit Hauptniederlage: **Strampfer**, a. Stadt 50 Pf. in **Magdeburg**: G. Jenzsch, Alter Markt 28. **Richard Jurech**, Tischlerbrücke 22. **Jennenberg u. Co. Kf.**, Wilhelmstr. 19. **Victoria-Apothete**, Kaiserstr. 94 b. **Girsch-Apothete**, Breiter Weg 124. In **Buda**: **Rosen-Apothete**, **Schwaben-Apothete**. **Wilhelmstr.**: **Max Kühn**, Drog. **Max Schmidt**, Dg. **Sudenburg**: **Hugo Starckhoff**. **Gr.-Ottersleben**: **Hugo Starckhoff**.

**Zahn-Atelier H. Freiberg**

47 Hohepfortestr. 47 Ecke Moldenstrasse

Ganze Gebisse und Ersatzteile in natürlich. Ausführung zu soliden Preisen. Umarbeitung nicht pass. Gebisse, Reparaturen, Plambieren, Nervtöten, Zahnziehen. 3453

**Wilhelm Coors Sudenburg**

Halberstädter Straße Nr. 116 Fernruf 4750. - 3460

Spezialwerkstatt für Sofas u. Matratzen Sämtliche Reparaturen prompt und billig. **Lausmann**, Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 32.

**Einführung in die Nationalökonomie**

Leitsätze zum Kursus von **Jolian Borchardt**.

Preis 10 Pfennig.

Da das Schriftchen von den Schülern der Parteischule, den Arbeiterbildungs-Instituten und den Redebüchereien sehr begehrt wird, muss der Inhalt auch die Lernbegierigen in unserm Leserkreise befriedigen.

Buchhandlung **Volksstimme**, Große Münzstraße 3.

Empfehle täglich frisches

**Kaffee- u. Teegebäck**

Schokoladen, Konfitüren, Bonbons u. Kakes in stets frischer Ware 3458

Spezialität: **Mährzwiebäcke**

Konditorei **Schliestedt**, Halberstädter Str. 109.

**Arbeitshosen**

in unerreicht großer Auswahl, nur eigne Fabrikation, bequemer Schnitt, eisenfeste Verarbeitung, fertigt als größte Spezialität die Firma

**G. Gehse** Johannistadtstr. 14 neben dem Wilhelm-Theater

Man beachte bitte die Hausnummer 14 3462

Winter-Lodenjoppen Winter-Knabenjoppen Joppen- und Schulanzüge

Manchester-Samt

Winter-Paletots für Herren Winter-Paletots für Knaben Maßanfertigung ohne Preiserhöhg.

**Torpedo** die beste und begehrteste **Freilaufnabe der Welt**

Heute und folgende Tage kommt in meinem Geschäftslokal **Schwertfegerstraße 14** ein großer Posten eleganter **Herren-Stiefel** aller Art, Muster aus einer größeren Schuhfabrik zum spottbilligen Verkauf.

Ferner verkaufe ich größere Partien eleganter **Schuhwaren für Damen und Kinder** zu außerordentlich billigen Preisen.

Aus einer **Konkursmasse** herrührend ein großer Posten besserer **Konfirmanten-Anzüge** (Erfas für Maß)

Herren-Jackett- und Rock-Anzüge Kinder- und Jünglings-Anzüge einzelne Jacketts, Hosen und Westen

3566 sowie sämtliche **Arbeiter-Garderoben** nur solange Vorrat reicht zu nie wiederkehrenden Preisen

**B. Wolff**

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe **Schwertfegerstr. 14**

Lübecker Straße 21 **Carl Gottschalk** Lübecker Straße 21

Fernruf 3340 Fernruf 3340

**Zur Prüfung!**

ca. 1000 Stück moderne Kleiderstoffe in den Preislagen von 75 Pf. bis 3.50

**Zur Einsegnung!**

ca. 500 Stück schwarze u. weiße Stoffe, nur gediegene Qual., von 90 Pf. bis 5.00 Schwarze u. weiße Kleiderseiden in glatten Geweben u. Damassé, sehr billig. Weiße u. farb. Unterröcke von 1.50 bis 7.50 Korsetts, nur gutsitz. Fass., von 1.25 bis 4.00

In der Spezialmode: **Block-Karos und Bordüren** sind die allerletzten Nachmusterungen in den Schaufenstern ausgestellt.

- Muster nach ausserhalb bereitwilligst. - Sendungen von 20.- Mk. an franko. -

**Für Brautleute**  
Günstige Gelegenheit!  
Einzeln Möbel, wie ganze  
Ausstattungen, Kleinmöbel  
zu noch nie dagewesenen  
Preisen in der 3465  
**P. Eichnerschen**  
Konkursmasse  
und andre Waren.  
Wilhelmstadt, Gr. Wiesdorfer Str. 6  
Nähe des Hauptbahnhofes.

**Große**  
**Hasen**  
tadellos frisch  
Hasengekröse  
Hasenläufe  
Hetz, Rot-, Dam- und  
Schwarzwild 3643  
sowie  
famliches  
ff. Tafelgeflügel  
aus den renommiertesten Mastereien  
des In- u. Auslandes empfiehlt das  
Versand-  
haus **E. Wieprecht**  
Schwibbogen 4  
Fernsprecher 567 Fernsprecher 567  
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

**Leih-Haus**  
**M. Birnbaum**  
2-3 Katharinenstr. 2-3  
Fernsprecher 2283  
Eingang im Hausflur  
belehrt alles!

**Briketts**  
**ATREUX** **HARBER**  
SALON  
sind anerkannt die besten Qualitäten.  
Empf. dieselb. zu billigst. Tagespreisen  
in Fußern u. einzelnen Portieren bei  
prompter und reicher Bedienung.  
Alte Neustadt  
**H. Ritteroth** Gr. Weinhofstr. 19.

Die Obst- und Gemüsehörje  
Gr. Marktstr. 12 empfiehlt Kar-  
toffeln a. Altin. Sandboden, Mühl-  
haus, Juden. Anbaustr. 40 Pf. 40 Pf.  
3.75 Magu. von. Upodate,  
Kraße 10 Pf. 35 Pf., Str. 3.50, Scher-  
Kette, Kaisertrone, Berlin. Rosen, rote  
Daberrige 10 Pf. 35 Pf., Str. 3.00 u.  
3.25, Zwiebeln 10 Pf. 40 Pf., Kewerl  
10 Pf. 90 Pf. Liefer. fr. Haus. 1755

Kaufe 3358  
**Kanarienhähne**,  
gewöhnl. u. Weibchen.  
Jahle hoch. Tagespreis.  
Feiner Kanje gute Vögel  
u. 5 h 10 Pf. nach Weing.  
**J. Tischler**, Annasstraße 25.

Wemigerode, Westernstr. 24  
**Tapeten**  
kaufen Sie gut und billig  
3447 bei  
**Johannes Brüning**  
Tapeten-Spezialgeschäft.  
Abonnenten dieser  
Zeitung gewähre  
ich 10 Proz. Rabatt.  
Als Massenge empfiehlt sich in  
und außer dem Hause  
Franz E. Langsch (vorm. Fr. Köhler)  
Oliven-Salze, Kestoräring 6.

**Wurstschmalz**  
Pfund 45 Pf.  
**Walter Ernst**  
Kaufmann zu den drei Perlen  
Jakobstrasse 36.

**L. Mannheimer**  
Breiteweg 120, I. Et., Ecke Brauehirschstr.



**Mass-Anzüge**  
**Paletots**

aus deutschen und englischen  
**Stoffrest-Coupons** v. 32 bis 58 Mk.  
von bedeutend höherem regulären Wert.

**Konfirmanden- u. Jünglings-Anzüge** entspr. billiger.  
**Warum** erfreut sich mein Mass-  
geschäft einer steigen-  
den Beliebtheit? **Well** meine Gelegenheits-Kassa-  
einkäufe feinsten Stoffreste  
und Coupons ohne Verteuerung  
durch hohe Ladenmiete u. andre  
Spesen direkt der Kundschaft zu-  
gute kommen.  
**Warum** ist der Zuspruch fort-  
während im Wachsen **Well** ich meine Kunden persönlich  
und gewissenhaft bediene  
und in bezug auf Sitz und Halt-  
barkeit jede Garantie übernehme.  
Ein Kunde empfiehlt mich dem andern  
" das ist die beste Reklame! "  
Neuheiten für 1908 sind sämtlich eingetroffen und hat bei  
meinen Preisen niemand nötig, jetzt  
ältere oder unmoderne Sachen zu kaufen.



Die alljährlich nur einmal  
**Indentur-Reste, Schuhfarben usw.** zum Einheitspreis von  
Dkd. 50 Pf., 100 St. 4 Mk.

**Tabak- und Zigarrenfabrik Paul Meißner & Co.**  
Fabrik Weinberg 34, Hauptgeschäft Schrotbofer Straße, 2. Geschäft Breiteweg 253, nahe am Haffel-  
bachplatz, 3. Geschäft S., Halberstädter Str. 117, 4. Geschäft Formersleben, Schönebecker Str. 23.

**Sohlleder - Ausschnitt** **Schuhwaren**  
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel  
zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Joseph Kullmann**  
vormals Röder & Drabant  
25 Jakobstrasse 25.  
in bekannt solider Ware in allen  
Arten und Preislagen empfiehlt  
**Max Maart, Lübecker Str. 105**

**Schleunige Gänse-Räumung** (Halbe und  
ganze) 60 Pf. **Patria- und Panther-Had**  
Schwibbogen 3. billig zu verkaufen.  
Ed. Dietzsch, Berlinerstr. 30/31.

**Burg S. & M. Crohn** Markt **Burg**  
31

**Zur Konfirmation!**

**Schwarze Stoffe**  
Reinwollene Cheviots Rtr. 2.25 1.65 95 Pf.  
Mohär-Krepps Rtr. 1.95 1.75 1.00  
Safintuche Rtr. 2.75 2.00 1.85  
Alpakas Rtr. 1.85 1.40

**Farbige Stoffe**  
Reinwollene Cheviots Rtr. 1.85 1.65 85 Pf.  
Mohär-Krepps Rtr. 1.65 1.45 1.25 90 Pf.  
Safintuche Rtr. 2.75 1.95 1.65

**Konfirmanden-Jacketts**  
10.75 8.50 5.50  
**Weißer Unterröcke**  
5.75 4.65 3.25 2.15 1.45  
Taschentücher.

Statt besonderer Meldung.  
Donnerstag den 13. Februar, nachts 12 1/2 Uhr, entschlief  
sanft an Gehirnschlag unsere liebe Mutter, Schwieger- und  
Großmutter  
**Witwe Lisette Kramer**  
geb. Seef  
im Alter von 76 Jahren.  
Um stille Teilnahme bitten 3642  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Ghrensried Finke und Frau**  
Friedwig geb. Kramer nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 16. Februar, nach-  
3 Uhr, von der Kapelle des jüdischen Friedhofs aus stat



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Krepps, Flore usw.  
in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breiteweg 51a.

Approb. Apotheker beh. alle Kran-  
heiten, spez. 1. Autorit. in Geschlechts-  
leiden. Ottenstedter Str. 62, p. r.

**Fahnen** **Reineck**  
**Hannover.**

**Stabfurt!** Der wertigen Ar-  
beiterkraft von  
Stabfurt emp-  
fehle ich als vor-  
zügliche 1111

**5-Pfg.-Zigarre**  
meine Marke „Mementos“  
(Meytana-Schub). Zu haben in den  
Verkaufsstellen des Konsum-  
vereins für Verburg u. Ums.

**Burg.** Markt 20 **Burg.**  
Die größte Auswahl in  
**Fahrrädern u. Nähmaschinen.**

3425 Empfehle:  
**Fahrräder** v. 68 Mk. an  
**Nähmaschinen** v. 60 Mk. an  
Reparaturwerkstatt im Hause  
**Heinrich Schulze.**

**BURG**  
**Lederhandlung**  
Franzosenstraße 69

Sämtliche Schuhmacher-Artikel,  
Schäfte und Sohlleder ausschnitt  
3455 empfiehlt  
**W. Friedrich**

**Burg.** **Burg.**  
Empfehle alle Sorten 345:  
**Schuhwaren**

zu den billigsten Preisen  
Reparaturen im eignen Hause.  
**W. Pistorius Wwe.**  
Bahnhofstraße Nr. 2.

**Burg, Gr. Brahmstraße 1.**  
Bringe meine  
**Befohlenstalt** in empfehl.  
Erinnerung.  
3433 **W. Lillpob.**

**Burg** Kaufe Lumpen, **Burg**  
Knochen, alt Eisen  
u. Reste, Stride, Bindfaden, Säde,  
Sacklumpen, Papier, Reutuch, Drell-  
abfälle, Glace-, Leim- u. Stückenleder  
zum höchsten Tagespreis 3456  
**Paul Hauke, Schulstraße 4.**

**Medizinalweine**

für Kranke u. Schwache empfiehlt  
**Paul Koch** 3634  
Halberstädter Straße 36.  
Frd. Log. 3, berrn. Dorotheenstr. 16. II. I.  
Fr. Stube 3, v. Lübecker Str. 87, 3. Et. II.  
**Singer-Nähmaschine**, tadellos  
nähend, für 12 Mk. zu verkaufen  
**Goldschmiedebstraße 5, vorn 1. Et.**  
**Chrenerkklärung.**  
Ich nehme hierdurch die ausge-  
sprochene Beleidigung gegen Frau  
**Mina Trippler** zurück.  
1759 **D. Gerboth.**

**Standesamt.**  
Magdeburg-Altstadt, 13. Febr.  
Aufgebote: Gärtner Otto  
Göge mit Alma Kreuzmann. Kauf-  
mann Sophus Salomon hier mit  
Annie Heilbron in Berlin. Kutscher  
Gustav Kraus mit Luise Kersten.  
Eisenb.-Motomotiv. Max Lehmann  
mit Anna Stürze. Graveur Willi  
Schald mit Margarete Wälde.  
Geschlichtungen: Maschinen-  
meister Otto Geunick mit Elisabeth  
Schlegel geb. Hartmann. Electro-  
monteur Gust. Flamm mit Katharina  
Grimm.

Geburten: Charlotte, L. des  
Schneiders Julius Woltemath. Erna,  
L. des Kunstmalers Karl Wagn-  
schlein. Willi, S. des gepr. Motomotiv-  
heizers Willi Labide. Hans, S. des  
Ziichl. Herrn. Bachmann. Charlotte,  
L. des Exped. Hermann Wöllhoff.  
Elisbeth, L. des Arbeiters Karl  
Kutler. Elli, L. des Schildermeisters  
Alexander Kasper.  
Todesfälle: Witwe Luise  
Schallehn geb. Schröder, 77 J. 6 M.  
19 J. Witwe Charlotte Heinrichs  
geb. Zupfede, 74 J. 3 M. Witwe  
Anna Preußner geb. Schmidt, 65 J.  
11 M. Ehefrau des Professors Dr.  
Herm. Herbst, 61 J. geb. Müller,  
49 J. 11 M. Witwe Anna Schnoor  
geb. Grüner, 42 J. 10 M. 21 J.  
Schlossergeselle Richard Lau, 19 J.  
6 M. 14 J. Gustav, unehel., 7 M.  
5 J. S. des Bädermeisters Otto  
Förster, totgeb.

**Endenburg, 13. Februar.**  
Aufgebote: Arbeiter Joh.  
Jul. Rabasus mit Marie Emilie  
Händler geb. Beuster. Arbeiter Karl  
Ray Jul. Willigst mit Gemine  
Marie Frida Schulz. Kaufmann  
Friedrich Joh. Heinrich Matthews  
mit Emma Marie Diedrich.  
Geburt: Richard Walter, unehel.  
Todesfall: Erich, unehel., 1 J.

**Buckau, 13. Februar.**  
Geburten: Erich, S. des Arb.  
Franz Kolozziej. Hans, S. des  
Heizers Alwin Salbreiter.  
Todesfälle: Witwe Luise  
Gerloff geb. Dentmann, 83 J. 3 M.  
9 J. Karl, S. des Oberlandes-  
gerichtsrats Karl Fabian in Stettin,  
6 M. 12 J.

**Neustadt, 13. Februar.**  
Aufgebote: Kesselschm. Joh.  
Fritz Hahn mit Frida Lina Emma  
Nöring. Schlosser Gustav Fritz  
Otto Nauenborj mit Ida Olga  
Heinrichsdorff.  
Geburten: Brunnhilde, L. des  
Zivilingen. Otto Schinle. Roswitha,  
L. des Ingenieurs Hermann Hoppe.  
Else Anna, unehel. Friedrich Erich,  
unehel. Elisabeth, L. des Maurers  
Hermann Rühl. Uteula, L. des  
Kaufmanns Ludwig Zeitge.  
Todesfälle: Friedrich Willh.,  
unehel., 1 J. 3 M. 11 J. Witwe  
Elisabeth Brand geb. Regener, 71 J.  
7 M. 4 J.

**Neuhaldensleben.**  
Aufgebot: Regierungsbauführ.  
Johannes Großmann in Düsseldorf  
mit Hedwig Besche hier.  
Geburten: L. des Arbeiters  
Ehilo Ehenäger. L. unehel.  
Todesfall: Witwe Luise Nabe  
geb. Holtz, 82 J. 6 M. 13 J.

**Auch ein Geschickl.** Der Arbeiter Karl Werner zu Staßfurt, geboren 1873, schwindelte am 12. September v. J. dem Arbeiter Schröder vor, er habe Kartoffelader und wolle die Kartoffelkerne verkaufen. Er zeigte dem Schröder auch den Acker und forderte als Kaupreis 35 Mark, die ihm dann gezahlt wurden. Danach erfuhr Schröder aber, daß das Ackerstück einem andern gehöre und nahm dem Werner das Geld wieder ab. Ihn trafen wegen Rückfallbetrugs 4 Monate Gefängnis.

### Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 13. Februar 1908.

**Leures, Brennholz.** Der Handschuhmacher Emil Happach von hier wird beschuldigt, einem Mißbewohner Brennholz aus einem Stalle gewaltsam entwendet zu haben. Der Angeklagte behauptet, er habe dazu Erlaubnis gehabt, was jedoch durch die Zeugenaussage widerlegt wird. Das Urteil lautet wegen schweren Diebstahls unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 3 Monate Gefängnis.

**Verworfen.** Wegen öffentlicher Beleidigung war der Arbeiter Hermann Schult aus Egeln zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Dem Angeklagten wird vorgehalten, zwei Polizeibeamte bei einem Vergnügen durch Schimpfworte beleidigt zu haben. Der Angeklagte will seine Freunde gemeint haben. Das Gericht hält das Urteil des Vorderrichters für unanfechtbar und verwirft die Berufung.

### Kleine Chronik.

Die Folge einer Bückigung.

In Holfeld in Oberfranken brach die Schülerin Köhner, die der Kantor Deuerling in der Schule züchtigte, tot zusammen, vermutlich infolge eines Herzschlags durch den ausgestandenen Schreck.

Auch eine Liebesgeschichte.

Einen unerwünschten Verlauf nahm eine „Heiratsaffäre“, die sich in Rißdorf abspielte. Zu der Witwe B. kam vor einigen Tagen ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann und wollte ein Zimmer mieten. Frau B. erklärte ihm jedoch, daß kein Zimmer frei sei. Der Fremde ließ sich mit der jungen Witwe in ein Gespräch ein, das mit einem förmlichen Heiratsantrag endete. Frau B. fand Gefallen an dem Heiratskandidaten und erklärte sich schließlich bereit, die Seine zu werden. Am Dienstag erschien der Unbekannte in der Wohnung der Witwe und lud sie zu einem Mittagssmahl in einem Restaurant am Hermannplatz ein. Es sollten dabei die notwendigen Formalitäten betreffs der Heirat besprochen werden. Müntlich fand sich die Witwe ein, der Heiratskandidat kam aber nicht. Als Frau B. nach stundenlangem vergeblichem Warten ihre Behausung wieder aufsuchte, mußte sie die unangenehme Entdeckung machen, daß dort in der Zwischenzeit eingebrochen worden war. Der Unbekannte hatte seine „Zufünftige“ aus der Wohnung herausgelockt, um dort ungestört stehen zu können. Er hatte alles, was er an Wertgegenständen, mitgenommen.

Die Opfer der Genickstarre.

Die Genickstarre hat im vergangenen Jahre auffallend viel Opfer gefordert. An Genickstarre kamen in Preußen nach der letzten bekanntgegebenen Statistik im Jahre 1907 insgesamt 2724 Erkrankungen zur Anzeige. Zum Tode führten 1224 Erkrankungen. Von den Provinzen entfielen auf Brandenburg 112 Erkrankungen (38 Todesfälle), Groß-Berlin 70 (27), Berlin 54 (20), Charlottenburg 5 (3), Rißdorf 6 (3), Schöneberg 1 (1), Wilmersdorf 4, Bezirk Potsdam 27 (9), Potsdam 1 (1), Spandau-Stadt 4 (1), Bezirk Frankfurt 15 (2), Pommern 26 (11), Bezirk Stettin 10 (6), Stadt 5 (3), Schlesien 382 (225), Bezirk Breslau 96 (52), Breslau-Stadt 26 (18), Bezirk Liegnitz 30 (14), Oppeln 256 (158), Sachsen 19 (6), Bezirk Magdeburg 14 (6), Magdeburg-Stadt 1, Bezirk Merseburg 3, Erfurt 2, Schleswig-Holstein, Bezirk Schleswig 83 (45), Altona 37 (22), Flensburg-Land 1, Kiel-Stadt 17 (6), Hannover 63 (33), Bezirk Hannover 11 (2), Hannover-Stadt 3, Hannover-Land 1, Westfalen 1180 (446), Bezirk Münster 284 (137).

Lebendig gerädert.

In der Trippmühle bei Homberg wurde ein junges Mädchen vom Mühlengetriebe, dem es zu nahe gekommen war, erfaßt und lebendig gerädert.

Des Webers Ende.

k. Dieser Tage war der Handweber Bogumil Jakubel aus Melsa im böhmischen Riesengebirge nach Garza bei Hohenelbe gegangen, um bei seinem Fabrikanten fertige Ware abzuliefern. Als er seine paar Heller Lohn in Empfang genommen und neues Material erhalten hatte, begab er sich auf den Heimweg. Er dachte es auf dem Rückwege leichter zu haben, weil er zur Kalbfahrt seinen Hörnerschlitten benutzen konnte. Doch die Kräfte des müden und ausgemergelten Dreißigjährigen

hielten dem Schneefurke nicht stand. Er geriet in eine Schneewehe, in der er mehrere Tage später erstoren aufgefunden wurde.

Panik auf einem Maskenball.

In dem Saale eines Gasthofs in Deutsch-Suppa bei Mähren, in dem ein Maskenball abgehalten wurde, entstand durch die Explosion einer Petroleumlampe ein Brand, der die Dekorationen und Möbel ergriß. Es brach eine fürchterliche Panik aus, bei der mehrere Personen schwer verletzt wurden.

Ein Abenteuer.

Der Deutsche v. Weltheim, der von dem Mitglied der Johannesburger Firma Barnato Brothers, Salomon Joel, schriftlich 12000 Pfund Sterling unter der Drohung, ihn im Weigerungsfalle zu töten, verlangt hatte, wurde in London zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Weltheim hatte im Jahre 1896 in Johannesburg den Bruder Salomons, Wolf Joel, nach mehrfachen Bitten um Geld erschossen. Weltheim erzählte vor Gericht, es habe 1896 zwischen ihm und dem Chef der Firma Barnato Brothers eine geheime Verbindung bestanden, um den Präsidenten Krüger durch Anstiftung einer Revolution zu entfernen.

Vier Skiläufer getötet.

Bei Bad Fusch im Salzburgerischen wurden neun Skiläufer von einer Lawine überrollt und vier Mann getötet, darunter der Oberjäger Schudhart und der Bergführer Altenhofer. Die übrigen wurden gerettet.

Beide Ohren abgeschnitten.

Ein gewisser Giorgio Papallo aus Martone in Italien war nach Amerika gegangen und hatte seine Frau in der Heimat zurückgelassen. Die junge schöne Frau schien zuerst untröstlich zu sein; bald aber ließ sie sich von einem Jüngling aus einem Nachbardorfe trösten. Dem Gatten wurde die Nachricht nach Amerika telegraphiert. Papallo machte sofort kehrt, traf heimlich in Martone ein, ertrappte seine Frau beim Ehebruch und schnitt ihr mit einem Rasiermesser beide Ohren ab!

Ein Postamt am Südpol.

Die Südpolgebiete werden nun auch bald ein eignes Postwesen haben; bevor Leutnant Shackleton, der Führer der englischen Südpolarexpedition, von Neuseeland nach dem Süden aufbrach, wurde er vom Generalpostmeister Sir Joseph Ward feierlich als neuseeländischer Postmeister in König-Edward-VII.-Land verpfichtet. Sir Joseph Ward hat hundert Vogen Benuppostmarken eigens für die Verwendung im fernsten Süden drucken lassen, die in einem Postamt, das Shackleton errichten wird, zur Ausgabe gelangen sollen. Auch eine kleine Messingbüchse mit einer Serie neuseeländischer Marken ist angefertigt und der Expedition mitgegeben worden mit dem Auftrage, sie an dem südlichsten Punkte, den die Forscher erreichen, feierlich zu deponieren.

Ein Studentenstreik.

Aus Rom wird gemeldet: Die Studenten der hiesigen Universität sind in den Streik getreten, weil der Unterrichtsminister die von den Studenten geforderte Änderung des Prüfungsreglements nicht bewilligte. Der Streik dürfte sich auf alle Universitäten ausdehnen.

### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Beipostung vorbehalten.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 20. Heft des 26. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Monarchische Konzentration. — Die ökonomische und soziale Entwicklung von Amsterdam im sechzehnten und im ersten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts. Von Dr. W. van Ravesteijn jun. (Rotterdam). — Ernst Mach und die Revolution. Von A. Bogdanow. — Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Eine Annäherung von Gustav Gethlein. — Wie geht man an das Studium des Sozialismus? Von K. K. — Literarische Rundschau: Dr. W. Klein, Die Arbeit. Von Heinrich Schulz. Ueberlicht aus der Berliner Statistik für das Jahr 1905. Von ad. br. Karl Theodor Heigel, Politische Hauptströmungen in Europa im neunzehnten Jahrhundert. Von H. B. — Zeitschriftenchau. — Bibliographie des Sozialismus. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Witus.** Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 7. Heft des 5. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Verlag 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.

### Vereine und Versammlungen.

Schneider.

Am 10. d. M. tagte im „Bürgerhaus“ eine Mitgliederversammlung der Schneider. Zuerst wurde die Abrechnung vom 4. Quartal 1907 verlesen. Hiernach betrug die Einnahme und Ausgabe für die Hauptkasse 1315,97 Mark, darunter für Reiseunterstützung 33,15 Mark, für Krankenunterstützung 56 Mark. Die Einnahme und Ausgabe für die Nebenkasse betrug 734,16 Mark. Hierauf wurde Stellung genommen zu der am 12. Februar stattfindenden Gesellenauswahl- und Innungs-Schiedsgerichtswahl. Als Kandidaten werden Schneider, Knappe und Borerz aufgestellt. Hierbei erstattete Kollege Knappe Bericht von der letzten Versammlung der Schneider-Zwangsinnung. Aus dem Haushaltplan ist erwähnenswert, daß die Firma Liebe für Unterstüfung 100 Mark spendet. Hierzu hat die Firma Geld, soll sie aber den Tarif bezahlen, so jammert sie, daß sie es nicht könne. Ferner wurde in der Innungsversammlung eine 6 Seiten lange Beschwerdeschrift durchberaten, um gegen die im Jahre 1910 hier zu errichtende Militärwerkstätte Front zu machen. Kollege Sed meinte, der Hauptgrund, weshalb sich die Innung wehrt, sei darin zu suchen, daß dann verschiedenen Innungsgrößen alle zwei Jahre wiederkehrende Militär-Lieferungen, wodurch sie ohne Mühe Tausende von Mark verdienen, verloren gehen. Deshalb sei es auch erklärlich, daß dem Gesellenauswahl verweigert wurde, Einsicht in die Beschwerdeschrift zu nehmen. Hierauf wurde noch bekanntgegeben, daß in der vor der Versammlung stattgefundenen Geschäftsitzung der Arbeiter der Firma Seders u. Ko. festgestellt worden sei, daß die Firma schon des öfters versucht habe, den mit der Organisation vereinbarten Vohntarif zu durchbrechen. So hat sie vor kurzem zu dem Serientarif für die Konfektion eine Serie O eingeführt, die gar nicht im Tarif enthalten ist. Als eine Arbeiterin nicht zu diesen nichttarifmäßigen Röhren arbeiten wollte, wurde sie entlassen. Da dies als Maßregelung zu betrachten ist, wurde eine Kommission gewählt, welche bei der Firma vorstellig werden soll. In der nächsten Versammlung soll gesprochen werden über: „Was verstehen wir unter Maßkonfektion?“

### Vereins-Kalender.

- Zentralverband der Maschinisten und Seiger, Zahlstelle Magdeburg.** Versammlung am Sonntag den 16. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. 864
- Zentralverband der deutschen Böttcher.** Am Sonntag den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei A. Vater (Sachjenhof), Große Storchstraße 7. 873
- Verband der Tapezierer.** Versammlung am Sonntag, vormittags 11 Uhr, bei Poppen, Braunschweigstraße 3. 876
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.** Sonnabend den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Gemülichkeit“, Schmidstraße 58, Mitgliederversammlung. 875
- Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale Sudenburg.** Sonnabend den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Konrad Kuhne, Lemsdorfer Weg. 870
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Budau.** Sonntag den 16. Februar, vormittags 11 Uhr, Versammlung in der „Thalia“, Dorothienstraße 14. 869
- Olvenstedt.** Arbeiter-Radfahrerverein Bran. Am Sonnabend den 15. Februar 1908 Mitglieder-Versammlung bei Frohme. 872
- Groß-Otterleben und Benneddenbeck.** Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am Sonnabend den 15. d. M., abends 8 Uhr, bei der Witwe Hoppe in Benneddenbeck. 866
- Groß-Otterleben.** Männer-Gesangverein. Sonntag den 16. Februar, von 11 bis 1 Uhr, Übungsstunde bei W. Achilles. 867
- Lemsdorf.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei J. Schjar. 868
- Klein-Otterleben.** Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder! Sonntag den 16. d. M., morgens 9 Uhr, Abmarsch von Schütze zur Besichtigung der Drucker der Volksstimme.
- Klein-Otterleben.** Arbeiter-Radfahrerverein. Sonntag den 16. Februar Strzelewicz-Abend bei E. Schütze. 854
- Wetterhüfen.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 16. Februar, vormittags 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Herrn Heinrich Dite (Deutsches Haus). 863
- Burg.** Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Burg. Am Sonnabend den 15. Februar 1908, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Jesse. 871

# Hausfrauen, kauft nur

Man lasse **MAGGI'S** Würze nur in **MAGGI'S** Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese geschlich nichts andres als echte **MAGGI-Würze** gefüllt werden darf.

3362

**MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern  
— Probefläschchen 10 Pfg. —  
denn sie ist einzig in ihrer Art und altbewährt; sie übertrifft alle zum gleichen Zweck angepriesenen Präparate.  
Sehr ausgiebig: Man verwende stets den Würzeparer.  
MAGGI's gute, sparsame Küche!

## Möbel Ganze Ausstattungen Möbel

reellste Arbeit empfiehlt 3378

### Wilh. Delor, N. Neustadt, am Friedrichplatz.

Mein neu eingerichtetes **Saxmagazin** bringe in Erinnerung bei schnellster u. promptester Lieferung. D. O. 3335

## Baumgärtners Masken-Verleihinstitut

befindet sich in diesem Jahre  
Apfelstraße 11, dicht neben dem Walhalla-Theater.  
Kostüme und Dominos von 1.00 Mk. an.  
Vereine erhalten Extrapreise.

Friedenstr. 10 **Sudenburg** Friedenstr. 10  
Heute Sonnabend empfiehlt  
frische Hauschlachtewurst u. Fleischwaren: Schinken u. Nocken  
Pfd. 70 Pf., Carbonade Pfd. 75 Pf., Saus Pfd. 63 Pf., Sötel  
Pfd. 55 Pf., warme Knoblauchwurst 3477  
Friedenstr. 10 **W. Klein** Friedenstr. 10

# Kommen! Sehen! Staunen!

## Großer reeller Ausverkauf wegen Umbau.

Unser Geschäftslokal soll umgebaut werden, und muß deshalb der größte Teil unfres enorm großen Warenlagers innerhalb 1 Woche geräumt sein. Wir stellen dasselbe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Ausverkauf und kann sich jeder von den wirklich erstaunlich billigen Ausverkaufspreisen, die zum Teil unter Einkaufspreise gestellt sind, überzeugen. Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.

Anzüge modern und gut gearbeitet . . . . . von Mk. 8.90 an	Stoffhosen große Posten . . . . . von Mk. 2.00 an
Paletots u. Ulster alle Farben und Größen . . . . . von Mk. 8.75 an	Arbeits-hosen . . . . . von Mk. 1.50 an
Joppen mit und ohne Futter . . . . . von Mk. 1.15 an	Knaben-Anzüge . . . . . von Mk. 2.25 an

nur bei

# Heinemann & Patermann, Magdeburg

Breiteweg 129 Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe Ecke Bandstr.

Raucher bevorzugen

**TUMA**  
Safy 2's  
Sivri 3's  
Cigaretten

Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Alle u. neue Schuhwaren  
billig zu haben Fischestraße 37.  
Gleichzeit. bringe meine Maß- u. Reparaturlaufzeit in empfehl. Erinnerung.

**Gasthof-Verkauf.**  
Ein flottes gutgehendes Parteilokal umständl. b. Hof. od. spät. z. v. Df. u. K. 100 an die Exp. d. Bl.

Allershalber will ich mein Hausgrundstück mit Holz-, Kohlen- u. Holzgeschäft, Baustoff- und Hausgeschäft, gute Kundsch., Kaffagegeschäft, preiswert verkaufen. Anzahlung und Uebernahme nach Uebereinkunft. 3524  
**Wilhelm Friedrich**  
in Frohse a. d. G.

**A. Scholz Ww.**  
empf. bejond. preiswert  
hängen, Werker,  
Taschenuhren,  
Gold-, Silber-,  
Alfenid- u. opt. Waren.

Reparaturen  
werden gewissenhaft und preiswert  
ausgeführt. 3463

Ein fast neuer, stütz-  
kleiderbrant mit Muschelauf-  
satz 25 Mk., eine gut erhalt.  
Bettstelle mit Matratze, haub-  
freies Kasten, 28 Mk., ein  
vollst. Federbett, gute Federn,  
27 Mk., ein Sofa mit 10 Mk.,  
eine gut erhaltene Kommode  
15 Mk., fast neuer Schreibtisch  
25 Mk., Stühle à 2 Mk.,  
Truhen, geschliff. Glas und  
Eisen, 38 Mk., gut gearbeitet.  
Blüschjose 40 Mk., ein hübscher  
Kjant in lang. Sch. 20 Mk.,  
ein Stoffjose 25 Mk. Alle  
Sachen sind noch fast neu und  
werden für den angegebenen  
Spottpreis verkauft. 3592

**Lorenz**  
Peterstraße 17.  
4-6.50 Mk. Tagelohn. Ich suche  
zum Betrieb eines leicht beschaffl. Artikels  
flüchtige redigierbare Personen für  
dauernde Stellung. Zu erfragen in  
der Exped. der „Volksstimme“. 3637

**Lehrling**  
mit guter Handschrift für mein Kontor  
suche zu Oheim. **Ernst Reist**,  
Sandwischstraße 11. Rechnungsbevorz.  
Friedenstraße 32. 1742  
Schneiderlehrling zu Oheim ge-  
sucht. **Radom**, Neuer Weg 4, v. II.  
Zwei tücht. Wickelmacher werd.  
sof. gel. **Altes Fischerer** 14.

**Zentral-Theater**  
Direction: Anton Eßgen.

**Der Meister**  
aller Verwandlungsschauspieler ist 3594

**Bernardi**  
König Bernardi  
Das Sensations-Programm.

**Rorgen Sonntag**  
Grosse  
**2 Vorstellungen 2**  
Nachm. 3 1/2 Uhr halber Preise.  
Abends 8 Uhr gewöhnl. Preise.  
In beiden Vorstellungen:  
Aufftreten  
**Bernardi.**

**Leder-Ausschnitt**  
Schäfte, Werkzeuge, Artikel für Schuhmacher  
empfehl. 8443  
**Gustav Hoffmeister**  
Magdeburg, Bräulaustr. 21. Wilhelmstadt, Umanstr. 44

**Sudenburg.** 1750  
ff. Hausschlachtewurst billig. Großes Schweineschlachten  
Heute sowie jeden Mittwoch u. Donnerstag. Großes Schweineschlachten  
ff. Würstwaren und prima Knobländer.  
Sämtliche Lebensmittel u. Geflügelstutter.

**Sudenburg.**  
**Prima frisches Schweinefleisch**  
Schinken Pfd. 70 Pf., Rind, Karbonade, ausgeh. Pfd. 70 Pf.  
Bacon Pfd. 63 Pf.  
Lebertwurst, Rotwurst und Sülze Pfd. 80 Pf.  
**Hermann Altendorf, Kurfürstenstraße 32.**

**Zentralverband der Maschinisten und Helzer**  
sowie Berufsgenossen Deutschlands  
**Zahlstelle Magdeburg.**  
Sonntag den 16. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale  
des Herrn A. Seffe, Stephansbrücke 38

**Versammlung.** 3638  
Tagesordnung:  
Vortrag, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller ist Pflicht. Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltung Magdeburg  
**Achtung, Mitglieder in Diesdorf!**  
Der Strzelewicz-Abend kann umständehalber am Sonnabend  
den 15. Februar nicht stattfinden. Etwa schon entnommene Karten  
werden umgetauscht. Strzelewicz steht für Diesdorf nunmehr bestimmt  
am Sonnabend den 14. März zur Verfügung.  
Das Arrangement für die Mitglieder im Bezirk Sudenburg  
wird hieron nicht betroffen und erjuden wir, für den Unterhaltungs-  
abend am Montag die lebhafteste Propaganda zu entfallen.  
Mit Gruß Die Verwaltung.

**Schönebeck** **Schönebeck**  
Gewerkschaftskartell  
Dienstag den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Stadtpark“  
**Unterhaltungsabend**  
unter Mitwirkung der Theatergesellschaft **Strzelewicz.**  
Eintrittspreis 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.  
Karten sind in den Konsumvereinslagern, bei den Hilfskassieren, Herrn  
B. Hoff, Breitweg, Herrn Menzer, Königstraße, und im  
„Stadtpark“ zu haben. Der Bildungsausschuß.

**Wernigerode** **Versammlung**  
zur Aufklärung über das preussische Wahlrecht.  
Referent: Genosse Hoffmann (Halberstadt)  
Diejenigen, welche erscheinen, ersehen alle pünktlich. Der Einberufer.

**Konsumverein Ascherleben u. Umg.**  
(E. G. m. b. H.)  
Sonntag, 23. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
in **Wilkes Lokal**  
**außerordentliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Antrag auf Erweiterung des Geschäftsbetriebs.  
3. Antrag auf Beitritt zur Unterstützungsstelle deutscher Konsumvereine.  
4. Antrag auf Errichtung einer Sparkasse.  
Die verehrten Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu er-  
scheinen.  
Der Ausschussrat.  
Mag Klinge, Vorsitzender.

**Achtung! Benneckenbeck Achtung!**  
**Karl Neubergs Restaurant**  
Sonntag den 15. Februar 1908  
**Grosser Narrenrummel**  
Für musikalische und humoristische Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.  
Ergabenst ladet ein **Karl Neuberg.**

**Fermersleben** 3635  
Sonntag den 15. u. Sonntag den 16. Februar  
**Großes Skappenfest**  
verbunden mit humoristischen Vorträgen des Hosenkammerers  
Herrn Schröder, langjähriges Mitglied d. Leipziger Sängers.  
Ergabenst ladet ein **Rud. Zinneck.**

**Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.**  
**Bezirks-Versammlungen**  
finden statt:

**Dienstag den 18. Februar 1908, abends 8 1/2 Uhr**  
Bezirk Magdeburg-Süd bei Büchsefeld, Knochenhauerufer 27/28.  
Bezirk Magdeburg-Nord bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16.  
Bezirk Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14.  
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 43/45.  
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.  
Bezirk Friedrichstadt und Werder bei Hesse, Stephansbrücke 38.  
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

**Mittwoch den 19. Februar 1908, abends 8 1/2 Uhr**  
Bezirk Sudenburg in der „Ferbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28.  
Tagesordnung:  
**Vortrag über die neuesten politischen Ereignisse.**  
Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

**Arbeiter-Sekretariat Magdeburg**  
Große Münzstraße 3.  
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen  
Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Jubilanten und solche Personen, die einer  
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.  
Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsichende geschlossen.

**Gr. Storchstr. Sachsenhof Gr. Storchstr.**  
**Nr. 7** **Nr. 7**  
Sonntag: **3647**  
**Letztes Bockbierfest.**

**Auf! Nach Rothensee! Auf!**  
Sonntag den 16. Februar im Saale unseres **Gr. Rappenfest.**  
Mitglied des Ernst Herrmann, am Elbwall  
Musik wird von einer Marinekapelle ausgeführt. Skappel und sonstige  
Scherzartikel sind im Lokal erhältlich. Große Ueberraschungen.  
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Anfang 3 1/2 Uhr.  
3639 Um freundlichen Besuch bittet  
Der Vorstand des Neue Neustädter Arbeiter-Musikvereins „Akkordion“.

**Turnverein Elbe**  
Sonntag den 16. Februar  
**Kappen-Fest**  
im Vereinslokale.  
Ergabenst ladet ein 3619 **Der Vorstand.**

**Halberstadt** **Odeum**  
Sonntag den 16. Februar, abends 7 Uhr  
**Gr. Maskenball**  
unter gütiger Mitwirkung des  
Arbeiter-Turnvereins Freiheit Halberstadt  
Alles Nähere siehe Plakate  
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt  
Es laden ergebenst ein  
3593 **Gebr. Bollmann.**

**Odeum** **Halberstadt**  
**Groß-Ottersleben** **Briefkassetten**  
empfehl. die  
Buchhandlung **Volksstimme.**  
**H. Schrandts** 1756  
**Restaurant zur Freundschaft**  
Felmiedler Straße 38.  
Jeden Sonnabend von 9 Uhr abends  
und Sonntag von 5 Uhr nachm. an:  
**Großer Preis-Skat.**  
Nur Geldgewinne  
Es ladet freundl. ein **D. D.**

**Lemsdorf!**  
**Restaurant zur Gemütlichkeit**  
Heute Sonnabend abend:  
**Gr. Lumpen-Abend**  
3650 **Karl Frenzel.**

**Heute Sonnabend, 15. Februar**  
Großer  
**Narren-Abend**  
m. musikalischer Unter-  
haltung. 1765  
**G. Meyer**  
Heinrichstraße Nr. 2

**Neustädter Bierhalle**  
Umfassungstraße 37.  
Der Skatklub Angenehmer Wenzel  
veranstaltet Sonnabend abend ein  
**Großes Skappenfest!**  
Ergabenst ladet ein  
1763 **Der Vorstand.**

**Heute Sonnabend**  
**Groß. Narrenabend**  
für Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Es ladet ergebenst ein  
**Otto Schulze**  
i. V. **W. Stridde**, Gastwirt  
Fabrikenstraße 12. 3645

**Aug. Busse, Venedische Str. 4a**  
Empfehle meine  
**ff. Hausschlachtewaren**  
sowie ff. ma. intere Feringe mit  
3526 saurer Sahne.  
Heute **Schlachtfest.**

**Barby!**  
Sonntag den 16. d. M., nach-  
mittags 3 Uhr, im Gasthof  
Zur Kanne:  
**Volks-**  
**versammlung.**

**Arbeiter-Turner**  
bei Vergütung von Druck-  
Aufträgen zu Festlichkeiten  
und für den Vereinsbedarf  
denktan die Parteidruckerei  
**W. Pfannkuch & Co**  
Magdeburg, Grosse Münzstraße 3

**Feuer-Versicherung**  
mit Nebenbranchen sucht rührige  
Herren als Agenten. Gefäll. Offerten  
unter B. 1761 an die Expedition  
d. Bl. Gr. Münzstr. 3, erbeten.

**Küchenzettel**  
der Magdeburger Volksküche  
**Gr. Marktstraße 21.**  
Montag: Milchreis mit Bratwurst-  
Höfen.  
Dienstag: Weiße Bohnen mit Ham-  
melfleisch.  
Mittwoch: Bratungstohl mit Rind-  
fleisch.  
Donnerstag: Linsen mit Rippenst. ped.  
Freitag: Heringsklops mit Salz-  
kartoffeln.  
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe  
mit Rippenst. ped.

**Fürstenhof-Theater.**  
Dir. Müller-Wipart. Gg. Bräulaustr.  
**Neuer Spielplan**  
**Tante**  
**Piepmatz.**  
Große Fursteste mit  
Gesang.  
Dazu der neue  
reichh. Spielplan.  
Vorzugsart. gelten  
u. sind gratis in der  
Volksst. zu haben.

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend den 15. Februar 1908  
**Torquato Tasso.**  
**Wilhelm-Theater.**  
Sonnabend den 15. Februar 1908  
**Waldmeister.**

**Walhalla-Theater**  
Sonnabend den 15. Februar  
3595 Zum letztenmal  
**Das konkurrenzlose**  
**Riesenprogramm**  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
**Kleine Preise!**

Sonnabend den 19. Dezember bis Dienstag den 5. Januar 1909. B. für Volksschulen: Osterferien von Freitag den 10. April bis Mittwoch den 22. April für die evangelische Konfession, von Mittwoch den 15. April bis Montag den 27. April für die katholischen Schulen, Pfingstferien von Freitag den 5. Juni bis Freitag den 12. Juni, Sommerferien von Sonnabend den 4. Juli bis Montag den 3. August, Herbstferien von Sonnabend den 3. Oktober bis Montag den 19. Oktober, Weihnachtsferien von Mittwoch den 23. Dezember bis Montag den 4. Januar 1909.

— Kaiser-Friedrich-Museum. Von Sonntag den 16. Februar an sind die Museumsräume wieder zu den sommerlichen Zeiten geöffnet, also von 11 bis 2 und von 3 bis 5 Uhr.

— Das Volkshaus in der Sudenburg ist vom 15. Februar an wieder geöffnet.

— **Gebührenordnung für Desinfektionen.** Auf Grund des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 erläßt der Magistrat eine Gebührenordnung, die mit dem 1. April 1908 in Kraft tritt. Die Desinfektionskosten betragen a) für die mittels Wasserdampfes desinfizierten Gegenstände nach dem benutzten Maaßinhalt eines Apparates: bis zu 1 cbm 75 Pfennig, über 1 bis 2 cbm 50 Pfennig, über 2 cbm hinaus 25 Pfennig für jedes angefangene Viertel eines Kubikmeters, für einmalige Benutzung eines ganzen Apparates = 2,50 bis 5,50 Mark; b) für An- und Abfuhr von Gegenständen für den Zeitraum bis zu 1 Stunde pro Mann 40 Pfennig, für jede weitere angefangene Viertelstunde pro Mann 10 Pfennig; c) für Desinfektion mittels Chemikalien 80 Pfennig pro Mann und Stunde der darauf verwendeten Arbeitszeit einschließlich der verbrauchten Chemikalien, die Berechnung erfolgt nach Viertelstunden d) für die Desinfektion von Räumen, einschließlich der in ihnen gleichzeitig betriebenen Desinfektion von Sachen, mittels Formalin für jedes Kubikmeter des desinfizierten Raumes bis zu 100 cbm 10 Pfennig, von 100 bis 200 cbm 6 Pfennig, über 200 cbm hinaus 4 Pfennig, jedes angefangene Kubikmeter wird voll gerechnet. Für Desinfektionen, welche auf Grund gesetzlicher oder polizeilicher Vorschriften vorgenommen werden müssen, sind die Gebühren von Privatpersonen mit einem steuerpflichtigen Einkommen von mehr als 3000 Mark in voller Höhe, mit einem steuerpflichtigen Einkommen von mehr 1500 bis 3000 Mark zur Hälfte des ordentlichen Betrages zu entrichten, während Personen mit einem geringeren Einkommen keine Gebühren zu zahlen haben. In außerordentlichen Fällen kann der Magistrat die Gebühren ganz oder teilweise niederschlagen.

— **In der Seifenfabrik von Jacoby u. Guthkunst** in Magdeburg-Mustadt hatten die Arbeiter im vergangenen Jahre durch geschlossenes Vorgehen erreicht, daß der Anfangslohn von 16,50 Mark wöchentlich auf 18,00 Mark erhöht und sonst noch einige Lohnaufbesserungen vorgenommen wurden. Jeder Mensch wird nun zugeben, daß die Arbeiter sehr bescheiden waren, wenn sie sich mit den gemachten Zugeständnissen zufriedener erklärten. Die Bescheidenheit tritt ganz besonders zu Tage, wenn man bedenkt, wie durch die Lohnpolitik gerade die Kosten des Arbeiterhaushalts eine enorme Steigerung erfahren haben, so daß man sich wundern muß, wie die Leute es fertig bringen, mit den von der Firma gezahlten Löhnen überhaupt auszukommen. Dagegen ist die Betriebsleitung gegenteiliger Meinung. Sie ist der Ansicht, daß nur die Begehrtheit der Arbeiter die Bewegung veranlaßt habe. Im vergangenen Jahre wurden zwei Arbeiter ohne Angabe irgend eines Grundes entlassen. Vor einigen Tagen erhielt ein anderer Arbeiter, der 18 Jahre im Betriebe tätig war, ebenfalls seine Entlassung. Er war drei Wochen krank gewesen; inzwischen wurde seine Stelle besetzt. Die Firma war aber gnädig und wollte ihn in der Seidenerei wieder beschäftigen, denn sie mußte genau, daß die neue Beschäftigung dem Arbeiter nicht zuzugute und er das Angebot ablehnen würde. Es blieb ihr somit weiter nichts übrig, als die Entlassung des Arbeiters auszusprechen. Zuerst dachte man nur so viele Unternehmern: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen.“ Angesichts des Vorgehens der Firma sei den Arbeitern und Arbeiterinnen zugerufen: „Macht euch auf und organisiert euch im Fabrikarbeiterverband. Denn nur durch die Organisation kann dem Vorgehen der Firma ein Damm entgegen gesetzt werden.“

— **Sie können es nicht lassen.** Den hiesigen Fleischermeistern ist sehr zu rufen, den Gebrauch von Präservissen zu unterlassen, denn die Polizei geht jetzt schärfer denn je gegen diesen Mißbrauch vor. Bei vielen Meistern herrscht der Brauch, daß dem vormittags zubereiteten Fleisch kein Präservis zugefügt wird, da man glaubt, nur morgens kommen die Schulkinder. Dagegen sieht man sich nachmittags und abends sicher und geht das Salz zu. Dies ist denn auch der Polizei bekannt geworden und nun wird mit Vorliebe abends revidiert; ebenso rasch hintereinander, während man sich früher für einige Zeit sicher fühlte, wenn ein Beamter dagewesen war. Von den Amtsanwälten wird jetzt schon öfter Gefängnis beantragt; wenn die Gerichte auch bisher dem nicht entsprochen haben, so dürfte es doch bald ein Ende mit den Geldstrafen haben und Freiheitsstrafen an deren Stelle treten.

— **Feuer im „Witzbürger“.** Am Donnerstag nachmittag gegen 4½ Uhr wurde die Feuerwehrtelphonisch nach dem Restaurant „Witzbürger“ gerufen. In der Küche war die Herdplatte in eine große Flamme mit Fett hineingeschlagen. Der dabei sich entwickelnde und aus einem Fenster im zweiten Stock ausströmende Qualm hatte in kurzer Zeit Hunderte von Menschen herbeigelockt. Die Feuerwehrtelphonisch wurde die Flamme mittels einer Löschdecke.

— **Die Graphische Gesellschaft Magdeburg** hält ihre diesjährige Kalender-Ausstellung am Sonntag den 16. d. M., von vormittags 11 Uhr an im oberen Gartenfaale der „Ritschballe“, Kaiserstraße 19, ab. Zur Ausstellung gelangen Kalender aller Art, Neujahrsdrucksachen und dergleichen. Hervorzuheben ist ein äußerst wertvolles Werk: „**Maritime der Weltliteratur**“, herausgegeben und gedruckt von Baensch-Druckerei (Leipzig), dessen Inhalt namentlich hervorragendes in alten und orientalischen Sprachwerken liefert.

— **Wilhelm-Theater.** Am Sonntag geht als Nachmittagsvorstellung „**Bis früh um fünf**“ und abends „**Boccaccio**“ in Szene. Sonnabend ist das letzte Gastspiel des Herrn Fritz Hedwig in der Straußigen Operette „**Walomeister**“. Auch das Abschieds-Benefiz des Herrn Großmann am nächsten Donnerstag läßt eine große Anziehungskraft aus.

— **Hinweis.** Für unsere Leser in Sudenburg, Bennedissen, Lemsdorf und Osterleben liegt heute ein Prospekt über den Konkursmasse-Ausverkauf von Papphagen in Sudenburg, Halberstädter Straße 100, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

## Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Sitzung vom 13. Februar 1908.

Nichtanwesend sind die Delegierten der Barbier, Stein- und Tapezierer.

Zu Beginn der Sitzung macht Sekretär Bernicke verschiedene

### Mitteilungen:

Er erucht die Delegierten, ihre Drucksachen zu besorgen, die Listen zu dem Vortrag zu bringen, um diese sofort einzureichen. Am Montag findet der erste Vortragabend statt.

Des weiteren wird um Einigung der wenigen noch ausstehenden Fragebogen zum Jahresbericht erucht.

Die Gastwirtsgehilfen stehen vor einer Lohnbewegung und sollen die Gewerkschaftsmitglieder in den Lokalen, in denen sie verkehren, die sie bedienenden Kellner auf ihre Organisation aufmerksam machen. Auch die Ausschickler seien verpflichtet, der Organisation der Gastwirtsgehilfen sich anzuschließen, kann einem Beschluß der Konferenz der Zentralvorstände der Gewerkschaften, nach welchem in zwei Gewerben Tätige beiden zuständigen Organisationen beizutreten haben.

Des weiteren berichtet Bernicke in längeren Ausführungen über den Verlauf der Arbeitlosenversammlung. Die von dieser Versammlung angenommene Resolution ist dem Magistrat übermittelt und in der Stadtverordneten-Versammlung beraten worden. Die große Arbeitslosigkeit hat den Kartellvorstand veranlaßt, eine Arbeitslosen-Versammlung vorzunehmen, über deren Ergebnis seinerzeit in der „**Volkstimme**“ berichtet ist. Für

die Notstandsarbeiten sei die Arbeitsvermittlung im städtischen Arbeitsnachweis nicht so, daß sie befriedigen könne. Sie entspräche nicht den modernen Auffassungen von einer städtischen Arbeitsvermittlung.

Zum Bericht des Sekretärs wünscht Genosse Brandes, daß etwaige Beschwerdeführer gegen den städtischen Arbeitsnachweis an den Kartellvorstand gewiesen werden, damit die Beschwerden geprüft werden können. Schwierke, Fischer und Kleine sprechen in gleichem Sinne. Mehrere Redner sprechen auch zu der Angelegenheit der Gastwirtsgehilfen. Von Franke wird erucht, in allen Lokalen die Gastwirtsgehilfen zu überzeugen, daß sie ihrer Organisation beizutreten verpflichtet sind, da es den Gastwirtsgehilfen sonst unmöglich ist, ihre Lage zu verbessern.

Brandes wünscht, daß die Gastwirtsgehilfen sich nicht ganz allein auf die Hilfe der Gewerkschaften verlassen, sondern versuchen sollen, sich auf eigene Füße zu stellen, wie es die anderen Organisationen auch tun müßten.

Er erucht die Gastwirtsgehilfen, nicht allgemeine Vorwürfe zu erheben, sondern besser Nachweise für die Behauptungen zu erbringen. Bernicke wünscht, daß in den Gewerkschaftsversammlungen die Mitglieder zur Unterstützung der Gastwirtsgehilfen aufgefordert werden. Schumann wendet sich gegen einige Äußerungen Brandes'. Die Gastwirtsgehilfen wünschen, daß in allen Lokalen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Gastwirtsgehilfen ihrer Organisation zuweisen. Es sprechen noch einige Redner zu dieser Sache. Durch einen Schlußantrag, der angenommen wird, wird diese Debatte dann beendet.

Sodann unterbreitet Deder dem Kartell einen Antrag, zu welchem er begründend anführt, daß die Hafnarbeiter sich seit reichlich zwei Jahren unangekämpft in einem heftigen Kampfe mit dem Arbeitgeberverband von Hamburg-Altona und mit dem Hafnarbeiterverein in Hamburg befinden. Die Scharfmacher haben es darauf abgesehen, die Organisation der Hafnarbeiter zu zerstören. Die großen und unangekämpften Kämpfe bedingen es, daß von den Mitgliedern des Hafnarbeiterverbandes außerordentlich hohe Opfer verlangt werden müßten und noch immer verlangt werden müssen, da alle Anzeichen dafür sprechen, daß an einen längeren Frieden in den größeren und mittleren Hafnstädten vorüberhand nicht gedacht werden kann. Diese großen Opfer haben nun im Gefolge, daß eine große Anzahl der im Verufe beschäftigten Kollegen aus der Hafnarbeiterorganisation austreten und zu anderen Organisationen übertritten, um sich dadurch den größeren Opfern zu entziehen. Der Antrag lautet: „Mitglieder der dem Gewerkschaftskartell in Magdeburg angeschlossenen Organisationen, die länger als 1 Monat in einem Betriebe beschäftigt sind, für die eine andere dem Gewerkschaftskartell angeschlossene Organisation zuständig ist, haben an ihre Organisation Beiträge und Extrabeiträge in derselben Höhe zu leisten, wie diese in der für den betreffenden Betrieb maßgebenden Organisation vorgeschrieben sind. Die Aufrechnung findet am Schlusse eines jeden Quartals statt. Für die Kontrolle und Durchführung dieses Beschlusses haben die dem Gewerkschaftskartell zu Magdeburg angeschlossenen Organisationen gemeinsam zu sorgen. Dieser Beschluß tritt mit dem 1. März 1908 in Kraft.“

In der Diskussion erklärt sich Uebe für den Antrag, während Klügge gegen den Antrag spricht, da ihm in einigen Organisationen statutarische Bestimmungen entgegenstehen. Er erklärt sich aber dafür, überhaupt Hafnarbeiter in einer anderen Organisation nicht aufzunehmen. Schwierke ist auch gegen den Antrag. Frenzel sieht in dem Antrag nicht das Mittel, dem von Deder geschilderten Mißstand abzuhelfen. Brandes gesteht der Antrag auch nicht. Es sei das richtigste, in einem andern Beruf beschäftigt Gewesene, dann aber als Hafnarbeiter Tätige dieser Organisation zuzuwenden, wenn die betreffenden voraussetzungen längere Zeit als Hafnarbeiter oder in einem andern Beruf tätig sind. Deder und Karbe meinen, was in Hamburg möglich sei, könne doch auch vom Magdeburger Kartell beschlossen werden. Im weiteren Verlauf der Debatte akzeptiert Deder einen Vorschlag Kühnens, daß keine Organisation in einem andern Beruf Beschäftigte aufnehmen darf.

Beschlossen wird endlich, in alternativer Zeit eine gemeinschaftliche Sitzung der in Frage kommenden Gewerkschaftsvorstände im Beisein des Gewerkschaftskartellvorstandes stattfinden zu lassen, die sich mit der Regelung der Uebertrittsbedingungen einzelner Mitglieder aus einer Organisation zur andern beschäftigen soll. Es folgt dann der

### Kassenbericht,

welchen der Kassierer Königstedt erstattet, der zu dem gedruckten vorliegenden Kassenausweis Erläuterungen zu den einzelnen Posten gibt. Im 4. Quartal 1907 betrug die Einnahme 13 749,28 Mark, die Ausgabe 1285,99 Mark, der Kassenbestand am Jahres-schluß 9463,29 Mark. Im ganzen Jahre 1907 betrug die Einnahme 22 856,59 Mark, die Ausgabe 15 393,30 Mark, der Kassenbestand 9463,29 Mark zu Beginn des Jahres 1908.

Vom Revisor Kleine werden einige Ausgaben als nicht notwendig bezeichnet. Demgegenüber bemerkt Kühnens, daß die monierten Ausgaben gemacht werden müßten. Brandes hält die kritisierten Ausgaben doch für notwendig. Im weiteren sagt er, die Abrechnung beweise, daß der seinerzeit gefasste Beschluß bezüglich der Ueberführung der Jahresbeiträge für das Kartell nicht schädlich gewesen sei. An der weiteren Aussprache beteiligen sich Fischer, Königstedt, Wöffinger, Uebe und Kleine. Dem Kassierer wird einmütig Decharge erteilt.

Im Anschluß hieran wird nach längerer Aussprache und bei Ablehnung mehrerer dazu gestellter Anträge nach einem Antrage Königstedt beschloffen, den Jahresbericht in einer Auflage von 10 000 Exemplaren zu drucken und prozentual an die Gewerkschaften gratis abzugeben.

Sodann referiert in kurzen Zügen Bezirkssekretär Uebe über die von der am 10. Mai in Quedlinburg stattfindenden

### Konferenz der Gewerkschaftskartelle

zu erledigenden Aufgaben, an welcher vom Vorstand Kühnens und Königstedt teilnehmen werden. Die Wahl der Delegierten erfolgt in der nächsten Kartellsitzung. Die vorgelegene Tagesordnung für die Konferenz wird genehmigt.

Die **Änderungsanträge zum Ordsatzt des Gewerbegerichts**, welche vom Ausschuß der Gewerbegerichtsbeisitzer für eine Reihe von Paragraphen vorgelegt werden, finden ohne Debatte Annahme und sollen dem Magistrat zugestellt werden.

## Gerichts-Zeitung.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Februar.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Luther. Beisitzer: Uhrmacher Klocke und Direktor Bauer, Arbeitgeber: Klempner Michael und Brauer Lecht, Arbeitnehmer.

Wer hat das Recht, einen Lehrvertrag abzuschließen? Der Schlossermeister Heine schloß mit Herrn Joch für dessen Sohn einen Lehrvertrag ab. Später erfuhr Joch, daß nicht Heine, sondern Frau Heine Inhaberin des Geschäftes sei. Joch zog darauf den Lehrvertrag zurück. In diesem war vereinbart, daß bei unbeschuldigtem Verlassen der Lehre Heine das Lehrgeld einbehalten könne und 20 Mark Entschädigung zu verlangen habe. Joch bezahlte auch 20 Mark Entschädigung und 2 Mark Injektionskosten, klagt aber jetzt auf Zurückzahlung der 22 Mark. Das Gericht betrachtet den abgeschlossenen Lehrvertrag als nicht rechtsgültig, weil nur Heine seinen Namen unterschrieben hat, der Vertragschließende aber nicht im Zweifel gelassen werden dürfte über den wirklichen Inhaber des Geschäftes. Der Kläger verzichtet auf die 2 Mark Kosten, die 20 Mark sollen zurückzuerstatten werden.

Was ist unter der Bezeichnung „Fracht“ zu verstehen? Der Tapetenbruder James war in der Tapetenfabrik Eggers seit dem 17. Mai 1906 beschäftigt und auf deren Veranlassung nach Magdeburg gezogen. Im Vertretung war ein Fall

einhalten, wonach die Frachtkosten bei dem Umzug nach 1-jähriger Tätigkeit zurückgezahlt werden sollten. Die Firma verlangte jedoch unter Fracht nur die Kosten, welche durch Beförderung mit der Bahn entstehen. Dementsprechend zahlte sie statt der gesamten Umzugskosten 12 Mark weniger. Um diese Summe klagt James. Das Gericht ist der Ansicht, daß auch An- und Abfuhr unter dem Begriff Fracht fällt und somit die 12 Mark nachzugahlen sind. Eggers erhebt darauf Gegenklage, weil James ohne Kündigung die Arbeit verlassen habe. Mit James war eine bestimmte Lohnhöhe vertraglich vereinbart. Weil er aber für geringeren Lohn arbeiten wollte, verzicht er ohne Kündigung auf die Stellung. Das Gericht erkennt die Berechtigung zu diesem Vorgehen an und weist die Klage ab. Die Firma hätte zunächst kündigen, bis Ablauf der Kündigung aber den alten Lohn zahlen müssen.

Aus dem Photographengewerbe. Der Photographie-Sonntag war bis 8. Februar beim Photographen-Verband in Stellung. Die Antiloge umfaßt viele Positionen, welche sehr unklar aufgestellt sind. Der Vorsitzende erklärt, daß er in Zukunft derartige Klagen zurückweisen werde, bis sie detaillierter und übersichtlicher vorliegen. Insgesamt verlangt Sonntag 150,24 Mark. Nach dem Lohnvertrag hatte Sonntag Häuser zu photographieren gegen ein Monatsgehalt von 160 Mark. Dabei mußten im Monat wenigstens an 20 Tagen je 20 Aufnahmen, zusammen 400 gemacht werden. 10 Tage wurden als Regentage oder Sonntage gerechnet. Wurde über den ausgegebenen Satz gearbeitet, so gab es für jede Mehraufnahme extra 25 Pfennig; für schlechte Aufnahmen wurden je 40 Pfennig abgezogen. In einem Falle behauptet der Beklagte, daß sämtliche 73 Mehraufnahmen schlecht gewesen seien. Vom Kläger wird der Gegenbeweis angetreten durch Vorzeigen von etwa 30 der beanstandeten Photographien. Auf einen Vergleich geht Herr Unland nicht ein. Er wird zunächst beurteilt, an den Kläger 41,80 Mark rückständigen Lohn zu zahlen, was an Gerichtsstelle geschieht. Der übrige Teil der Klage wird vertagt und eine umfangreiche Beweisaufnahme durch Sachverständige und Zeugen beschlossen. Als Kassen-vorschuß hat Herr Unland 50,00 Mark an die Gerichtskasse zu zahlen.

Der Streit um den Kündigungstag. Der Kutscher Schwardmann klagt gegen die Firma Volkmann auf Zahlung von insgesamt 54,45 Mark. Davon entfallen 50 Mark auf 14 Tage Lohn und 4,45 Mark auf Lohnabzug für eine verloren gegangene Pferdedecke und Laternen. Letztere Forderung wurde sofort als berechtigt zugestanden, da die Kutscher nur dann ersatzpflichtig gemacht werden können, wenn ihnen Begleiter mitgegeben werden, die beständig beim Fuhrwerk bleiben können. Am 3. Januar will nun Schwardmann gekündigt haben. Die Kündigung wurde aber nicht angenommen und somit soll das Arbeitsverhältnis weiter bestanden haben. Beklagter behauptet dagegen, dieser Kündigungstag sei der 10. Januar gewesen. Schwardmann erhebt dann seine Entlassung und verlangt Zahlung des Lohnes für 14 Tage. Da von seiner Seite ein schlüssiger Beweis für die Richtigkeit der Behauptung über den Kündigungstag erbracht werden kann, wird Vertagung und Vernehmung weiterer Zeugen vorgeschlagen. Die Parteien einigen sich jedoch durch Vergleich, wonach der Beklagte an den Kläger 19,45 Mark zu zahlen hat.

## Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 14. Februar. (Signer Drahtbericht der „**Volkstimme**“). Immer größere Kreise zieht die Affäre Friedberg. Die Geliebte Friedbergs, Isabella Schaybel, und ihre Mutter wurden verhaftet. Sie haben von Friedberg kurz vor dem Zusammenbruch eine Menge Geld erhalten. Gestern abend wurde ein in Sieglitz wohnendes Ehepaar verhaftet, das den Schaybels bei dem Verkauf von Schmuckachen Beihilfe geleistet hat. Aufgefangene Briefe und Depeschen von Friedberg zeigen, daß er ohne alle Geldmittel in London sitzt, in einem Telegramm bettelt er um Geld. Die 35 000 Mark, die Friedberg mitgenommen hat, sind aufseiner in Berlin geblieben. Um seine Person in Sicherheit zu bringen, ist er schleunigst nach London gereist. In einem aufgefundenen Briefe schildert er seine traurige Lage. Er sei am Abgrund und müsse sich das Leben nehmen, wenn nicht bald Hilfe käme. Kriminalkommissar Müller will noch ein letztes Mittel versuchen, um Friedberg zur Rückkehr zu bestimmen und hat ihn in einem Telegramm dazu aufgefordert.

Hd. Bamberg, 14. Februar. Erzbischof Albert hat gestern an den Abgeordneten Pfarrrer Brandinger in Würden ein Schreiben gerichtet und ihm darin vorgehalten, daß trotz des Besprechens Brandingers, nicht der liberalen Partei beizutreten, er jetzt als Meißprediger des Liberalismus das Land durchziehe. Das sei mit seiner Stellung und dem Beruf des katholischen Priesters unvereinbar und erzeuge Verwirrung in den weitesten katholischen Kreisen. Der Erzbischof verweist schließlich Brandinger, nachdem alle bischöflichen Ermahnungen bisher fruchtlos waren, auf den kanonischen Gehorsam, zu dem er seinem Bischof durch das Ordinaratsgebot verpflichtet sei. Ferner verbietet der Erzbischof kraft seines oberhirtlichen Amtes zur Vermeidung weiterer Verwirrung Brandinger, in der Schulfrage mit der liberalen Partei gemeinsame Sache zu machen und untersagt ihm, den für Sonntag angekündigten Vortrag im Jungliberalen Verein in Nürnberg.

Hd. Vissabon, 14. Februar. Trotz aller Versuche der neuen Regierung, durch das weitestgehende Entgegenkommen gegenüber der Volksstimme Ruhe zu schaffen, dauert die Kampfkritik im Lager der reaktionären Scharfmacher einerseits wie der Republikaner andererseits fort. Das Blatt „**El Mundo**“ behauptet, es bestünde ein Komplott, wozu hauptsächlich die Anhänger Francos beteiligt seien. Das Komplott richte sich gegen die Republikaner und Dissidenten und bezwecke, dem König ein andres Ministerium aufzudrängen und Franco als Minister hinzustellen. Die beteiligten reaktionären Elemente seien zu jeder Gewalttat, selbst zum Staatsstreich entschlossen. Die Republikaner konstatieren demgegenüber, daß die demokratischen Elemente den Sturz der Diktatur nicht etwa beabsichtigen, um für die erlittenen Verfolgungen Rache zu nehmen, obwohl sie es gethan hätten. Sache der Demokratie ist es nicht, Kumulte hervorzuheben, sie wolle sie nicht, juche sie nicht und provoziere sie nicht, aber sie werde sich zu verteidigen wissen, wenn es nötig sei. Für alles, was noch Schlimmes kommen sollte, müßten die Reaktionäre allein die Verantwortung tragen.

London, 14. Februar. Gestern nachmittag suchte eine Schar von Anhängerinnen des Frauenrechts zum Unterhaus vorzudringen, wurde aber von einem starken Schutzmännersaufgebot daran gehindert. Es wurden neun Verhaftungen vorgenommen.

Warschau, 14. Februar. Das hiesige Kriegsgericht hat in den letzten zwei Tagen nicht weniger als 20 Todesurteile gefällt. Während einer der Verhandlungen dieses Gerichts fand im Gerichtssaal vor der Urteilsfällung die Trauung eines Angeklagten mit seiner Geliebten zur Legitimierung ihres Kindes statt. Die Mitglieder des hiesigen Kriegsgerichts haben sich nun auf einige Zeit nach Lodz begeben, um dort über 90 Straffachen zu verhandeln. Auch dort wird es vermuthlich eine Menge Todesurteile geben. Im Gouvernement Petrikau werden die Abgaben mit Hilfe des Militärs eingetrieben. Jedem jährligen Steuerzahler werden mindestens fünf Soldaten in die Wohnung gelegt. Von dem Zeitpunkt an, da die Soldaten keine Schwelle überschreiten, hat er jedem 40 Kopfen täglich zu zahlen. Die Soldaten bleiben so lange da, bis die Abgabe auf Heller und Pfennig bezahlt ist. Gestern abend wurde der Privatsekretär des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Dr. Kusanow, auf offener Straße, durch Messerschütze schwer verwundet, aufgefunden; er war von zwei Unbekannten überfallen worden.

## Wettervorhersage.

Sonnabend den 15. Februar: Zunehmende Bewölkung, später leichte Niederschläge, mäßige südwestliche Winde, mild.

## Briefkasten.

Stuttgart. Arbeitersekretär Bernicke spricht dort am Sonntag



**Billiges**

**Angebot!**

Echt Boxcalf- und echt Chevreau-  
**Herren- und Damen-Stiefel**

Jedes Paar **7.50** Mark.

Neue Formen!

Beste Qualität!

**Konfirmanden-Stiefel**

hochfeine Ausführung, mit und ohne Lackkappe

Jedes Paar **7.50** Mark.

Schuhwarenhaus

3646

**Masting & Co.**

14 Alter Markt 14.

**Total-Ausverkauf**

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts!

Sämtliche noch vorhandenen Waren, bestehend aus:

**Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzügen**  
**Paletots, Joppen und Hosen**

werden, um so schnell als möglich zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.

Besonders preiswert ein großer Posten

**Hut gratis!** Konfirmanden-Anzüge **Hut gratis!**

**Kaufhaus Max Zehden**

Jakobstr. 50. Magdeburg Jakobstr. 50.

**Zur Einsegnung**

empfehle schwarze, weiße und farbige Kleiderstoffe Mr. von 65 Pf. bis 4.00 Mr. Hauskleiderstoffe, alle Gewebe, in riesiger Auswahl, Meter von 32 Pf. an; Schürzen, Unterröcke, in weiß und farbig, Beinkleider, Nachjacken, Hemden usw. Größte Auswahl! Billigste Preise! **Gratis!** Ein elegantes Konfirmationstuch.

**Ernst Räbel** Sudenburg Halberstädter Straße 40.

**Meyer Michaelis**

**Lederhandlung**

Gr. Marktstrasse 8 3464 Gr. Marktstrasse 8

**Buckau Albert Habich Buckau**

105 Schönebecker Strasse 105.

Der Umzug nach meinem neuen Geschäftslokal erfolgt in Kürze und verkaufe, um zu räumen

3644

**Emaile, Glas und Porzellan**

sowie sämtliche

**Haus- und Küchengeräte**

zu äußerst billigen Preisen und gewähre außerdem

**10 Prozent Rabatt.**

**Zum Schulabgang**

machen wir auf die eingegangenen Reihen von

**Poesie-Albums**

aufmerksam

**Buchhandlung Volksstimme**

**Vollständiger Ausverkauf**

des gesamten Restlagers des Berliner  
:: Partiewarenhauses in Südradebeck ::

Nur soweit der Vorrat reicht.

Es gelangen zum Ausverkauf:

3164

Kleiderstoffe, schwarz und farbig besonders zur Konfirmation geeignet. ::

Unterröcke Herren- und Knaben-Paletots  
Konfirmandenröcke Herren- und Knaben-Joppen  
Umhangtücher Herren- und Knaben-Anzüge  
Hemden-Beinkleider Herren- und Knaben-Hosen  
Hüte und Coupons Hemden, Jagdwesten, Hüte  
zu Kleidern und Mützen, Krawatten u. v. a. m.  
Blusen passend  
Die Preise sind größtenteils bis weit unter Einkauf herabgesetzt.

**Heymanns Gelegenheitskauf-Geschäft**

Johannisberg 7c.

Sämtliche Waren werden jederzeit auf Wunsch aus dem Lager genommen.

**Verlassen**

Sie sich darauf, die beste med. Seife gegen Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspusteln, Pusteln, Finnen, Hautrötte, Blütchen usw. ist 3467

Stiefelpfand: Gierschwefelseife v. Bergmann & Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Stiefelpfand, à St. 50 Pf. in Magdeburg: Scharf-Apothete, Kaiserstr. 94 b. Richard Jaroch, Dichterbühne 22. In Rudau: Schwann-Apothete. In Rudau: Kaiser-Apothete. In Sudenburg: S. Startloff.

**Billige Schuhwaren**

in besten Fabrikaten empfiehlt 3490

**G. Kauffuß**  
Rudau, Luisenstraße 1

**Anzüge u. Paletots**

für Herren und Knaben werden in tadelloser Ausführung unter Garant e als meine Spezialität angefertigt; wenn der Kunde den Stoff angibt, Herren-Anzug von 16 Mr. an

Magdeburger Ernst-Schneiders  
Oskar Stauke, Wkt., Arnoldstr. 79.

**Aepfel!**

Epädel à Zentner 10 bis 16 Mr.  
Kasseler à Zentner 5 bis 8 Mr.  
5 Pfund 25, 30, 40, 50, 70 u. 80 Pf.

**Striebing**

Groß, Diebsteiner Straße 21.

**Sonnabend, Sonntag und Montag: Extra billige Preise!!!**

**Herren-Paletots**

aus nur guten, soliden Stoffen

**Extra-Preis**

Serie I 9.25 Mk. Serie II 14.75 Mk.

**Herren-Paletots**

Neuheiten, engl. Geschmack

2939

**Extra-Preis**

Serie I 19.50 Mk. Serie II 24.75 Mk.

**Herren-Anzüge**

gute Verarbeitung, in mod. Stoffen u. mod. Schnitt

**Wert bedeutend höher**

Serie I 10.00 Mk. Serie II 15.50 Mk.

**Herren-Anzüge**

auf Hochhaar gearb., Ersatz für Maßarbeit

**Wert bedeutend höher**

Serie I 24.50 Mk. Serie II 29.50 Mk.

**Loden-Joppen**

aus gutem Loden, warm gefüttert

**Extra-Preis**

Serie I 3.90 Mk. Serie II 5.90 Mk.

**Loden-Beleerinen**

aus gut. imprägniert. Loden, garant. wasserdicht

**Extra-Preis**

Serie I 7.25 Mk. Serie II 10.75 Mk.

**Knaben-Anzüge**

aus haltb. Stoffen, Blusen- u. andre Fassons

**Extra-Preis**

Serie I 3.75 Mk. Serie II 6.75 Mk.

**Ca. 500 Herren-Stoffhosen**

Buckskin- u. Kammgarn-Stoffe, modern. Schnitt

**Extra-Preis**

6.00 4.50 3.60 3.00 2.25 Mk.

Phantasie-Westen 5.25 3.75 2.25 1.50 Mk.

Berufs-Kleidung f. jed. Beruf, in größter Auswahl u. billigst. Preis.

**Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft**

Kein Laden!

Firma: Mayer & Co.

Kein Laden!

Striebing 189-190, gegenüber der Steinstraße. Verkaufsräume 1 Treppe hoch.